Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.



Breslauer Zeitung.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

№ 344. Donnerstag den 12. Dezember 1850.

Telegraphische Korrespondenz

für politische Nachrichten, Fond-Course und Produkte.

Hamburg, 10. Dezember, Nachmittags 3 Uhr. Dem Vernehmen nach wird sich der König von Dänemark ebenbürtig vermählen.

Man erwartet allgemein mit Nächstem einen Angriff der Schleswig-Holsteiner auf die dänische Linie, auch spricht man von einer Besetzung Lauenburgs von Seiten der Holsteiner.

Hamburg, 10. Dezember, Nachmittags 2 Uhr 30 Minut. Börse still. Berlin-Hamburg 85¼. Köln-Minden 92½. Magdeburg-Wittenberge 48¾.

Hamburg, 10. Dezember, Nachmittags 2 Uhr 30 Minut. Getreide sehr stille. Oel, Kaffee unverändert. Zink 1000 Ctnr. p. Frühjahr 10, loco 500 Ctnr. 9½, 500 Ctnr. 9 9/16.

Stettin, 10. Dezember, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Roggen 35, p. Frühjahr 38 Br. Rüböl 10½ Gld., p. Frühjahr 10 5/6 Br. Spiritus 22¼, p. Frühjahr 20¾ Brief.

Frankfurt a. M., 10. Dezember, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Nordbahn 37. 4½% Metalliq. 62⅜. 5% Metalliq. 72⅜. Bankaktien 1025. Loose 148, 83½. Spanier 33⅜. Badische Loose 30¼. Kurhessische Loose 29⅞. Wien 92.

Amsterdam, 9. Dezember, Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten. Integrale 56. Spanisch inländische Schuld 34½. 2½% Metall. 37⅝. 5% Metalliqu. 70¾. 5% neue Metalliques 76 7/16. Russische 4% Hope (1840) 86. Russische 4% Obligat. (Stieglitz und Comp.) 85⅝. Neue russische Anleihe 93.

Amsterdam, 9. Dezember, Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten. Raps p. Frühjahr 60½. Rüböl p. Dezbr. 35¼ p. Frühjahr 35⅛. Roggen wenig Geschäft.

Turin, 7. Dezember. Mittelst königl. Dekrets ist die passive Generalbilanz des auswärtigen Departements für 1850 im Betrage von 3,429,014 Lire 23 Centesimi genehmigt worden.

Florenz, 7. Dezember. Der Monitore Toskano veröffentlicht den österreichisch-toskanischen Postvertrag. Oesterreichs Bevollmächtigter Baron Hügel hat gestern dem Großherzoge seine Beglaubigungsschreiben überreicht.

Rom, 2. Dezember. Herr Verida Darruz, portugiesischer Gesandter und Herr Acevedo, bev. Minister der südamerikanischen Republik Neugranada sind hier eingetroffen und werden demnächst ihre Kreditive überreichen.

Triest, 10. Dezember. London 12. 45.; Silber 31.

Uebersicht.

Breslau, 11 Dezember. Eine allerhöchste Verordnung vom 10. Dezember befiehlt, die weitere Mobilmachung einzustellen und allmählig die Reduktion der Truppen auf den früheren Stand eintreten zu lassen. Diese Verminderung der Truppen soll, nach anderen Nachrichten, darin bestehen, daß das zweite Aufgebot bei der Landwehr entlassen und von dem ersten Aufgebot alle Reklamanten beurlaubt werden.

Wenn die noch zu Preußen stehenden Unionsregierungen mit ihren Rüstungen nicht so eifrig gewesen sind, so haben sie klug gehandelt, denn sie hätten jetzt das Vergnügen, ihre Truppen ebenfalls zu entlassen und eine Masse Geld um nichts und wieder nichts verausgabt zu haben.

Wir theilen weiter unten den Wortlaut der Denkschrift mit, in welcher die Regierung die Olmützer Punktation zu begründen und die Standpunkte aufzustellen sucht, aus denen die Punktation zu beurtheilen sei.

Es soll außer der Olmützer Punktation noch ein Separat-Vertrag von 14 Artikeln vorhanden sein, welcher die Feststellung der inneren deutschen Angelegenheiten betrifft.

In Berlin kursiren jetzt Gerüchte der verschiedensten Art, die theils durch das Schwanken der Politik, theils durch das Widersprechende der Thatsachen selbst hervorgerufen worden sind.

Am heutigen Tage sollen die Einladungsschreiben zu den freien Konferenzen in Dresden an alle deutsche Regierungen abgesendet werden.

Ueber die zu erwartenden Resultate der freien Konferenzen sowie über die wahrscheinliche Stellung Oesterreichs und Preußens gegenüber den kleineren Staaten (Dualismus oder Bundestag) stellen unsere Berliner Korrespondenten Betrachtungen an.

Die Staatsanwaltschaft zu Greifswald soll bei dem dasigen Gerichte eine neue Klage gegen Hassenpflug eingereicht haben.

Die österreichischen und baierschen Truppen breiten sich in Kurhessen immer weiter aus, und bald wird über das ganze Land die Tortur der Execution verhängt sein, weil dessen Einwohner fest an Verfassung, Recht und Gesetz hielten. Ueber die Besetzung Kassels ist man noch in Ungewißheit, da der Kurfürst erklärt haben soll: er werde nicht nach Kassel zurückkehren, so lange Preußen daselbst stehen.

Baiern denkt nicht an Entwaffnung sondern rüstet munter fort. Der Premier-Minister soll in einem Ministerrath ein Schutz- und Trutzbündniß aller Mittelstaaten gegen Oesterreich und Preußen und demgemäß auch die ausgedehntesten Rüstungen vorgeschlagen haben; allein er stieß auf Widerspruch. Ueberhaupt scheint die Gnadensonne den Minister v. d. Pfordten nicht mehr freundlich anzulächeln.

Ueber die Ursache des Ausscheidens des Generals Willisen aus dem schleswig-holsteinischen Heere giebt es mannigfache Angaben. Die einen gehen dahin, daß er sich geweigert habe, gegen Bundestruppen zu kämpfen, die andern behaupten, er habe den Abschied genommen, weil er der entschiedenen Forderung, jetzt vorwärts zu gehen und die Dänen anzugreifen, nicht nachgeben wollte. Das Heer sei noch so zu schwach, habe Willisen entgegnet, worauf man ihm einwendete, daß das holsteinische Heer jetzt 10,000 Mann mehr zähle, als bei der Schlacht bei Idstedt. Endlich haben sich am 7. Dezember 3 Abgeordnete zum General begeben und ihm im Namen der Landesversammlung erklärt: entweder anzugreifen oder den Abschied zu nehmen, worauf denn das Letztere geschehen sei. Vom Volk ist General Willisen bei seiner Abreise nicht mit Beifallszeichen begrüßt worden. Er ist bereits am 9. in Hamburg eingetroffen und wird sich von da nach Magdeburg (nach andern Angaben, nach Paris) begeben. — Die Stimmung in Schleswig-Holstein ist jetzt entschiedener als je für den Kampf.

Von der schlesisch-böhmischen Grenze meldet man, daß am 5. Dez. in (Böhmisch-)Friedland 5000 Mann Oesterreicher eintreffen sollten.

Breslau, 11. Dezember.

Wir stellten gestern dem Rechte der Krone, über Krieg und Frieden zu bestimmen und Verträge mit andern Staaten zu schließen, das Recht der Kammern gegenüber, auf die Entschließungen der Regierung durch Rath und Bitte einzuwirken. Das Gleichniß hinkte, weil die Rechte, die in Parallele gestellt wurden, in ihrer formellen Bedeutung überall, in ihrem thatsächlichen Erfolge namentlich in Preußen, von äußerst ungleichem Werthe sind. Nur der N. Pr. Ztg. gegenüber, die in dem Gebrauch eines Rechtes der Kammern, welches in unserm Staate dermalen noch blutwenig bedeutet, schon Verfassungsbruch wittert, war die Erinnerung an jenes Recht an ihrer Stelle.

In Wahrheit aber kann dem erhabensten Rechte der Krone, im Namen des Staates, als einer moralischen Person, bindende Verpflichtungen einzugehen, nur das Recht der Volksvertretung gegenübergestellt werden, im Namen des Volkes die Mittel zu bewilligen oder zu verweigern, welche die Regierung zur Ausübung ihrer Rechte bedarf.

Nur diese beiden Rechte halten einander auch formell das Gleichgewicht.

So wenig die Kammern, und wollten sie Millionen über Millionen anbieten und aufbringen, die Regierung verfassungsmäßig und formell zwingen können, diesen oder jenen Vertrag, diese oder jene Allianz zu schließen oder nicht zu schließen, so wenig steht der Regierung verfassungsmäßig ein Zwangsrecht gegen die Kammern zur Bewilligung der Mittel zu, welche sie zur Durchführung ihrer Zwecke braucht. So wenig der Regierung durch Fragen und Bitten der Kammern eine andere als nur moralische Verpflichtung zur Begründung ihrer Entschließungen in Ausübung der ihr vorbehaltenen Rechte erwächst, so wenig hat sie von diesen eine Rechenschaft über die Gründe zu fordern, aus denen sie eine angesonnene Bewilligung ablehnen. Die Kammer ist in der Ausübung ihres Rechtes formell ebenso absolut, als die Regierung in dem Gebrauche des ihrigen.

Die Anwendung dieser Sätze auf unsere gegenwärtige konkrete Lage ist leicht und einfach.

Die neuesten Akte unserer Regierung in der auswärtigen Politik bleiben der Beschlußnahme der Kammern rechtlich entzogen, wenn nicht etwa die Stipulationen auf den Dresdener Konferenzen dem Staate neue Lasten auflegen, oder den Bestand der preußischen Verfassung alteriren und dadurch die Kompetenz der Kammern begründen sollten. Die Kammern sind zwar nicht verbunden, der neuen Politik ihre Mitwirkung zu leihen, aber sie können die Verpflichtungen nicht rückgängig machen, welche die Regierung für Preußen eingegangen ist.

Sollte aber die Regierung in der Lage sein, die innere Verwaltung und die Politik nach Außen mit den in den bestehenden Steuern gegebenen Mitteln nicht bestreiten zu können und neue Steuern oder Anlehen in Anspruch nehmen zu müssen, so tritt hierfür die unbeschränkte Kompetenz der Kammern ein, welche nach den formellen Verfassungsnormen diese Mittel bewilligen oder verweigern kann, ohne auf das vorhandene oder in Aussicht stehende Bedürfniß die mindeste Rücksicht zu nehmen, ohne über die Gründe, welche ihre etwaige Verweigerung bestimmt haben, die mindeste Rechenschaft abzulegen. Sie können diese Gründe für sich behalten oder aussprechen, diese Gründe selbst können mit dem konkreten Falle zusammenhängen oder anderswo ihren Sitz haben, in der rechtlichen Giltigkeit der Verweigerung wird dadurch nicht das Geringste geändert, gerade so wie die Giltigkeit völkerrechtlicher Verträge dadurch nicht geändert wird, wenn selbst die Regierung dabei von Motiven ausgegangen ist, die dem wahren Interesse des Landes fern liegen.

So stehen die Sachen, wenn man sie von dem Standpunkte des starren Formalismus betrachtet.

Die Feinde des Constitutionalismus von rechts und von links pflegen sich grade an diesen formellen Gegensatz anzuklammern, um damit das ganze System als ein haltloses Schaukelsystem zu brandmarken.

Diesen Anklagen liegt ein kleiner Theil Wahrheit, ein größerer Theil Böswilligkeit und sehr viel Kurzsichtigkeit und Gedankenlosigkeit zu Grunde.

Das Wesen des Konstitutionalismus besteht einfach in dem Gegensatze der Freiheit zu dem Absolutismus, möge dieser in der Alleinherrschaft eines Monarchen oder der Alleinherrschaft einer Versammlung bestehen, und das Mittel zur Sicherung der Freiheit liegt in der Nothwendigkeit des Einklanges verschiedener Staatsgewalten zur Regierung des Staates.

Das Körnchen Wahrheit, welches in den Vorwürfen gegen das konstitutionelle System liegt, trifft nicht diese oder jene Staatsform, dieses oder jenes Land, sondern ganz allgemein die Natur der menschlichen Dinge. Die Unmöglichkeit der Aufstellung einer formellen Garantie dafür, daß die Staatsgewalten auch wirklich immer in dem redlichen Bestreben nach jenem Einklange handeln und handeln müssen, das ist der Inhalt aller Klagen über das konstitutionelle System, Klagen, die man lieber gegen die Welteinrichtung als gegen eine bestimmte Staatsform schleudern sollte. Man möchte es verbrieft sehen, daß nicht Fälle eintreten können, wo die Staatsgewalten oder die eine derselben durch Eigensinn und Verblendung, statt durch die Vernunft und die Natur der Dinge sich leiten lassen, und dadurch die Staatsmaschine zertrümmern oder ins Stocken bringen. Man kann es haben. Zwar nicht gegen Unvernunft und Wahnsinn giebt es Bürgschaften, wohl aber gegen den Eintritt formell berechtigter Konflikte der Staatsgewalten. Man braucht nur der einen Gewalt das unumschränkte Recht der obersten Entscheidung aller Konflikte einzuräumen, und man wird keine rechtlichen Konflikte mehr haben, denn auch Unvernunft und Wahnsinn werden unbestreitbares Recht sein, wenn es dieser obersten absoluten Macht beliebt, sie dafür zu erklären.

Will man aber diesen starren Absolutismus nicht, so wird man sich schon mit dem Schaukelsystem behelfen müssen, dessen die modernen Republiken ebenso wenig sich haben entschlagen können, als die konstitutionellen Monarchien.

Hätte nur erst der Geist des konstitutionellen Lebens alle Kreise unseres Staates durchdrungen, so würden wir die Uebelstände jener Schaukelbewegung wenig oder gar nicht empfinden.

Die Verfassung ist nicht dazu da, um jene Konflikte herbeizuführen, welche dem weitern ordnungsmäßigen Gange des Staatslebens eine Schranke setzen. Sie muß die Möglichkeit derselben offen halten, um den Gewalten eine erkennbare Grenze ihrer Macht zu setzen und dadurch einem weisen Gebrauche derselben geneigt zu machen.

Das Recht der Geldbewilligung ist nicht dazu den Kammern eingeräumt, um nach Belieben einmal durch Verweigerung der nöthigen Mittel die Maschine auf ein Jahr oder länger zum Stillstande bringen zu können. Es soll nur dazu dienen, um der Regierung das Bewußtsein zu erhalten, daß es Mittel giebt, ihre Hand zu lähmen, wenn dieselbe im Fleische des Landes ihre Operationskunst sollte üben und die Kräfte des Volkes zu dessen Unterdrückung verwenden wollen. Es soll im äußersten Fall allerdings auch dazu dienen, um die ewige Drohung, welche warnend über dem Haupte der Minister schwebt, einem gemeingefährlichen Ministerium gegenüber zur Ausführung kommen zu lassen und den Staat durch die Volksvertretung zu retten, die an seinem Bestande doch auch einiges Interesse hat, wenn die eigene Regierung ihn in den Abgrund zu führen droht.

Aber auch das Recht über Krieg und Frieden ist nicht deshalb der Regierung vorbehalten, damit sie nach Launen und Willkür die Völker zur Schlachtbank führen oder verhandeln und verkaufen könne. Es ist ihr vorbehalten, weil nur der Repräsentant des Staates ihn in seiner Einheit vertreten kann, weil zahlreiche Versammlungen nicht das geeignete Organ zur Führung diplomatischer Verhandlungen sind. Aber wie die Regierung der Krone in Staatsverträgen nicht für ihre Personen, sondern als Repräsentant des Staates unterhandelt und Verpflichtungen übernimmt, so liegt diesem Verhältniß auch die Voraussetzung zu Grunde, daß sie nicht durch zufällige Capricen von Personen bestimmt werde, sondern als der wahre Ausdruck des Staates sich fühle und handle.

Wenn Herr v. Bismark Staatsverhandlungen mit dem Pferdeschacher vergleicht, so mag dies Bild nicht nur seinen chevaleresken Neigungen, sondern auch seiner politischen Anschauung entsprechen, aber dafür hat sich auch der edle Ritter nur versprochen, als er der treuen Anhänglichkeit an die Verfassung gedachte und wird auf den Anspruch gern verzichten, daß sein System für konstitutionell gelte.

Wo es dahin gekommen ist, daß die Völker zum bloßen Schachergut für die Machthaber und die ordnungsmäßigen Geldbewilligungen lediglich zur Ablohnung der Minister für die Willfahrung willkürlicher Kammerlaunen herabgewürdigt werden, da ist man eben an jener äußersten Grenze angelangt, wo die konstitutionellen Garantien aufhören und der Staatsstreich beginnt oder die Revolution.

Wer aber die Staatsgewalten zur eigenwilligen und rücksichtslosen Ausübung ihres formellen Rechts treibt, der treibt auch den Staat in jene erschütternde Alternative, wo es nur noch eine Wahl zwischen dem minder schrecklichen zweier Schrecken giebt.

Die N. Pr. Z. hat in der Vorahnung der Möglichkeit einer Geldverweigerung Seitens der Kammern sich nicht gescheut, für die Regierung die äußerste Konsequenz zu ziehen und mit dem Staatsstreiche zu drohen.

Und dennoch scheut sie sich eben so wenig, die Regierung zur schroffsten und rücksichtslosesten Ausbeutung des Kronrechtes anzufeuern, und dadurch die Kammern in dieselbe Lage zu versetzen, in die sie die Regierung durch eine absolute Geldverweigerung versetzt zu sehen fürchtet.

Ist es Verblendung oder Böswilligkeit, daß sie den Kammern die Voraussetzungen zu bereiten sucht, unter denen sie im entgegengesetzten Falle der Regierung das Recht des Staatsstreiches vindicirt, und doch dabei der Konsequenzen vergißt, welche daraus für Kammern und Volk nach ihrer eigenen Theorie erwachsen müßten?

Preußen.

Stenographischer Bericht.

Zweite Kammer.

Achte Sitzung vom 3. Dezember.

(Adreß-Debatte.)

(Schluß.)

Der Abgeordnete von Saucken-Tarputschen hat das Wort.

Abgeordn. von Saucken-Tarputschen: Meine Herren! Ich gehöre auch zu denen, die den Adreß-Entwurf in einer abgeänderten Form vor das Haus gebracht haben. Ich gehöre zu denen, die jetzt auch gegen diesen Antrag sprechen müssen, und zwar aus innerstem Gewissen getrieben. Ich habe wenig Vertrauen zu dem Ministerium gehabt, von dem ich vor anderthalb Jahren sagte: Es verfolge eine unheilvolle Politik für Preußen; ob es diese verfolgt, darüber sitzt bereits die Geschichte zu Gericht. Ich hatte den Glauben, nachdem das Ministerium die Stimmung im Volke erkannt und in sich aufgenommen haben würde, daß es dann doch noch möglich sein würde, mehr im Geiste und nach dem Wunsche des Volkes die Geschicke des geliebten Vaterlandes zu leiten. Ich habe aber nach den letzten Erklärungen auch diesen letzten Hoffnungsschimmer aufgeben müssen, und ich habe mich nun denen angeschlossen, die ganz allein in dem Zurücktritt dieses Ministeriums die Möglichkeit sehen, daß alle die Beschlüsse, wie sie leider schon als genehmigt nach Wien abgegangen sind, zurückgenommen werden können. Meine Herren! Ich habe den Gang des Ministeriums, wenn ich ihn verfolgt habe, nur dahin führen sehen, Preußen vor ganz Deutschland zu demüthigen und von ihm zu isoliren. Ich gehöre auch zu denen, die Dankbarkeit wohl empfinden. Wer meinen Sohn aus den Fluthen rettet, dem werde ich dankbar sein, ich werde ihn aber nicht seiner Leitung deshalb anvertrauen; wer in meinem Hause das Feuer löscht, dem werde ich dankbar sein, ihn aber nicht zum Baumeister des Hauses machen und nicht alles das ausführen lassen, was nach seinem Sinne, aber nicht zum Besten desselben gereicht. Ich finde jetzt, daß die, denen wegen einer Handlung die Geschicke des Landes zu leiten anvertraut wurde, jetzt den Bau nicht zur Ehre des Landes weiter geführt haben, daß sie vielmehr den Feind zu allen Thoren haben einziehen lassen, und daß sie ihn seines schönsten Schmuckes beraubt haben, den seiner Waffen, mit seiner Kraft einzutreten, wo es gilt, Deutschlands Geschicke zu lenken, nicht zur Anwendung kommen ließen. Meine Herren! Ich finde vor Allem, daß das Ministerium meines Königs eigenem Willen nicht gefolgt ist, und daß es nicht in dem Geiste gehandelt, den Er vor der ganzen Welt ausgesprochen hat. Ich habe zu denen gehört, in dessen Gegenwart der König, zu Mänern aus allen Stämmen Deutschlands, das Wort sprach: „Die Liebe für Deutschlands Geschicke sind Mir von Meiner unvergeßlichen Mutter überkommen.“ Meine Herren! Darf ich an Worte erinnern, die der König am 15. Mai 1848 zu seinem Volke sprach?

Präsident Ich bitte den Herrn Redner, sich in den Schranken der parlamentarischen Sitte zu halten, nach welcher die Person Sr. Maj. des Königs so wenig als nur irgend möglich in die Debatte hineinzuziehen ist.

Der Herr Redner kann hier nur die Maßregeln der Regierung, nicht aber die Person S. Maj. des Königs in die Diskussion hineinziehen.

Abgeordn. von Saucken-Tarputschen: Ich beabsichtige auch nicht, die Person des Königs in die Debatte hineinzuziehen, sondern ich wollte nur seine Worte anführen, die begeisternd beim Volke anschlugen, als er das in Frankfurt begonnene Werk der deutschen Verfassung wieder aufzunehmen erklärt hatte.

Präsident: Ich bitte nur, sich in den Gränzen der parlamentarischen Sitte zu halten.

Abgeordn. v. Saucken-Tarputschen: Dann muß ich also sagen, ich finde eine große Abweichung von dem Gange, den wir alle im Lande glaubten, daß ihn die Räthe der Krone gehen würden, mit dem Geiste, der beinahe in allen Maßregeln sich ankündete. Ich will anführen, daß, um das Vertrauen zu befestigen, fast ganz Deutschland es wissen sollte, daß Preußen in Deutschland den Gang fortginge, einen mächtigen, erhebenden, neuen einheitlichen Staat zu bilden, der nach außen den Namen und die Interessen Deutschlands würdig und kräftig vertritt, und seine Freiheit gesichert wäre durch eine Volksvertretung mit legislativer Befugniß. Damals hieß es, das ist der Weg, und nur der Wahnsinn und die Lüge kann jemals die Behauptung wagen, daß ein anderer Weg gesucht und angestrebt werden soll.

Meine Herren! Es ist hier auch viel von dem Geiste gesprochen worden, der im Volke weht. Sie haben von einem Redner hier gehört, der schon im Jahre 1847 gegen die Begeisterung, die im Jahre 1813 geherrscht, damals gesprochen hatte, daß er glaubte, nicht blos Anhänglichkeit an seinen König und seine Verfassung, sondern auch materielle Interessen und persönliche Rache dabei hätten damals mitgewirkt, und daß dergleichen Rücksichten auch nur die Völker zu großen Erhebungen führen könnten, daß der auch heute glaubt, das Volk komme nur auf den Ruf seines Königs, ohne alle weiteren Beziehungen. Ja, es kommt auf den Ruf seines Königs, und es kommt in Preußen diesmal wieder mit einer Hingabe und Begeisterung, wie, ich kann wohl sagen, es bei keinem Volke jemals auf gleiche Weise sich darstellte. Aber es kommt in dem Vertrauen, daß sein König und Kriegsherr es nur ruft, um die Güter zu bewahren, die es für ihn, und mit ihm und die es für sich selbst verficht. In dieser Erhebung kann auch der böseste Wille nicht materielle Gründe finden. Welcher preußische Soldat kann von diesem Kriege für sich einen materiellen Gewinn suchen. Ich glaube, wir haben kein größeres Beispiel, daß ein ganzes Volk bis in seine untersten Schichten herab für die geistigen Güter ein solches lebendiges Gefühl hat, daß es alles Andere diesem hintenansetzt und freudig und willig zum ernsten Kampfe eilt. Bezeuge es Jemand anders! Ich erkenne es so — und lege Zeugniß dafür ab.

Preußen darf nicht der zweite Staat in Deutschland sein; Preußen muß seinen hohen Beruf erfüllen, der es groß gemacht hat, durch den allein es nur groß bleiben wird für alle Folgezeit. Preußen darf nicht — ich will mich des Ausdrucks, den der gemeine Soldat gebraucht, bedienen — durch das österreichische Joch gehen und noch weniger von der russischen Knute etwas ertragen dürfen.

Meine Herren! Es ist hier gesagt worden, es würden fremde Rosse auf unserem Boden den Segen der Fluren zertreten. Ja, meine Herren, dem Zustande gehen wir entgegen, wenn wir aus Warschau die Bestimmungen über Preußen und Deutschland holen. Dann wird es kommen über kurz oder lang, dann wird es kommen, daß einst ein Kampf sich entzünden wird, in dem dann, wenn er ohne Begeisterung geführt wird, die Kosaken wieder ihre Rosse am Rhein tränken können, wie eine alte Prophezeihung sagt. Halten Sie aber als gute Preußen und treue Deutsche Ihr Banner hoch, und kein Russe wird jemals ein einiges, in sich starkes und kräftiges Deutschland anzugreifen wagen!

(Bravo!)

Ich wohne an den Gränzmarken des Landes; in einer Nacht können die Kosaken zu mir kommen! Meine Herren, so steht das ganze Land, das ich vertrete. Die Truppen werden fortgezogen nach der Weichsel hin, und dennoch sagt Niemand: Was für Gefahren drohen uns? Welchen gehen wir entgegen? Wir wollen lieber nachgeben; sondern ein Jeder, der Reiche und der Arme, der gebildete Bürger und der schlichte Landmann, sagt: Das Letzte setzen wir getrost daran; wir wollen lieber untergehen, als mit Unehre bestehen.

(Bravo!)

Jetzt will ich aber auch dem Ministerium noch einen Vorwurf machen oder — anders gesagt — meinen Schmerz ausdrücken über das, was es gethan. M. H.! Das Ministerium hat unsere Krieger nach Hessen geschickt. Welche Vorstellung die Soldaten von ihrem Berufe in Hessen hatten, ist, glaube ich, allgemein bekannt.

Ich habe eine große Vorstellung und sicheren Glauben zu der soldatischen Subordination. Ich habe noch heute das Vertrauen zu jedem preußischen Soldaten, daß, wenn sein Führer sagt: „Mit dem kleinen oder großen Haufen vertheidigst du den oder den Paß, bis du fällst!" daß er nicht einmal fragt: „Warum ich?" und freudig hingehen wird. Aber, m. H., das heißt den Gehorsam auf eine Probe gestellt, welche ich — ich gestehe es — nicht so ruhmvoll bestände, daß der preußische Feldherr, der einzelne Offizier hintreten solle vor den übermüthigen Feind und noch einmal im eigenen Namen wiederholen: „Ich lasse dich nicht vorrücken, ich werde dich mit den Waffen zurückweisen!" und, wenn der Feind kommt, dann doch zurückweichen muß ohne Kampf. Meine Herren! Fühlen Sie, wie dies in ein preußisches Soldatenherz einschlagen muß?

(Bravo!)

Auch diesen Ruhm hat Preußens Armee errungen, auch diese Probe bestanden, und ruhmvoller als es andere Armeen vermöchten. Ich möchte keinen anderen Truppen eine solche Prüfung auferlegen. Aber daß sie nicht wiederkomme, daß sie nun und nimmer wieder neu auferlegt werde, das, sage ich, halte ich für unerläßlich nothwendig.

Ich habe ferner mit Bedauern gehört, daß, nachdem man die Truppen zurückrücken ließ und dann von Kassel gen Fulda wieder vorrücken und feste Positionen nehmen ließ und unsere braven Truppen in Kälte und ohne Schutz bivouakiren mußten, daß man dies geschehen und sie nachher zurückgehen ließ, nur aus strategischen Gründen, weil wir zu schwach waren!! Die Stärke des Feindes mußten wir wissen. Der Friede, den wir so lange gehabt, giebt vielleicht eine solche Manöver-Ansicht, daß allemal der stärkere Feind siege und den Platz behaupten muß. Ich habe aber einen anderen Glauben. Auf dem Felde der Ehre gilt nicht allein die Zahl der Streiter, sondern der Muth, der dieselben beseelt; der Geist allein, in dem und für den sie streiten und kämpfen; und schlimm stände es wahrlich mit unserem Vaterlande, wenn wir allemal, zählend den Feind, der uns gegenüber gestanden, das Feld geräumt hätten. Ich glaube also, daß nicht strategische Gründe die Ursache sein können, daß andere Rücksichten obgewaltet haben, und daß dies dieselben sind, die eine unbegrenzte Nachgiebigkeit, die den Frieden beinahe um jeden Preis, wie auch hier, so Großes und Schweres von unserem Heere forderten.

Meine Herren! Ich wollte noch anderen hier gefallenen Worten entgegnen; aber möge das fallen, was eigentlich in die große Debatte nicht recht hineingehört. Der Herr Minister des Auswärtigen hat hier gesagt; sein Platz wäre nicht der angenehmste, und er möchte lieber gegen Spitzkugeln treten, als hier gegen spitzige Reden. Meine Herren! Die spitzen Reden sind auch wohl noch zu ertragen. Aber wenn ich den Herrn Minister auf irgend einem Gange begleiten sollte, so würde ich ihn lieber doch auf dem gegen Spitzkugeln begleiten, als mit ihm, wenn er, wo die Mehrheit der Versammlung, die Mehrheit des Volkes sich gegen ihn ausspricht, doch versuchen sollte, hier gegen die Meinung des Landes mehr noch als gegen spitze Reden sich zu behaupten.

(Aufregung.)

Präsident: Meine Herren! Es liegen wieder einige Anträge vor, theils auf Vertagung, theils auf Schluß der Diskussion, und drittens auf Abstimmung über den Antrag auf Zurückweisung an die Kommission. Ich glaube, alle diese Anträge kommen auf dasselbe hinaus. Wenn Sie die Diskussion heute abbrechen, aber beschließen, den Antrag, den der Abgeordnete v. Görtz zuerst unterzeichnet und den der Abgeordnete Urlichs vertheidigt hat, anzunehmen, so wird sich von selbst ergeben, daß an einen neuen Antrag der Kommission sich von neuem eine Diskussion anknüpft. In diesem Sinne also, glaube ich, fallen die Anträge auf Schluß und auf Vertagung zusammen. Ich werde zuerst den Antrag auf Vertagung zur Abstimmung bringen und dann die Frage auf den Antrag des Abgeordneten Urlichs stellen:

„Sollen die heutigen Amendements an die Kommission zurückgewiesen und derselben aufgegeben werden, nach der jetzigen Lage der Verhältnisse einen neuen Bericht zu erstatten?"

Ich behalte den Abgeordneten v. Vincke und v. Bismarck-Schönhausen das Wort zu einer persönlichen Bemerkung vor.

Zum Wort haben sich noch gemeldet die Abgeordneten Simson, Graf Dyhrn, Beseler, Falk, v. Patow, Richtsteig.

Ich ersuche diejenigen Herren, welche die Vertagung der Diskussion wünschen, sich zu erheben.

(Dies geschieht.)

Die Vertagung ist angenommen.

Ich frage nunmehr:

„Will die Kammer beschließen, daß eine den veränderten Umständen nach veränderte Adresse an Se. Majestät den König zu erlassen und zu diesem Zweck der Adreß-Entwurf und die sämmtlichen Abänderungsvorschläge an die Kommission zur schleunigen Berichterstattung zurück zu verweisen sind?"

Ich ersuche diejenigen Herren, die dem beistimmen, sich gefälligst zu erheben.

(Dies geschieht.)

Der Antrag ist angenommen. Ich ersuche demnach die Adreß-Kommission, sogleich heute Abend 6 Uhr zusammenzutreten.

Der Herr Abgeordnete v. Vincke hat das Wort.

Abg. v. Vincke: Ich bedaure, die hohe Versammlung in einem Augenblick von solchem Ernst mit Persönlichkeiten behelligen zu müssen; Sie werden aber aus dem, was ich zu sagen die Ehre haben werde, sich überzeugen, daß meine Ehre zu nahe betheiligt ist, als daß ich darüber Schweigen beobachten könnte.

Ich habe drei Bemerkungen zu machen; die erste gegen Se. Excellenz den Herrn Kriegsminister. Ich habe nicht, wie der Herr Kriegsminister mir unterstellt, irgendwie in Abrede gestellt, daß die Armee Gehorsam habe, ich habe auch nicht gesagt, daß die Armee politisire, ich habe aber der preußischen Armee vor vielen anderen den Vorzug vindizirt, daß sie Ehrgefühl, gesunden Menschenverstand und Nationalsinn besitze, und ich habe den Glauben ausgesprochen, daß, wenn die Armee, die so zusammengezogen ist, jetzt wieder nach Hause geschickt werden sollte, sie nicht ohne tiefe Betrübniß nach Hause gehen werde. Der Herr Kriegsminister hat wegen dieser Aeußerung meinen Patriotismus in Zweifel gezogen. Ich glaube, wenn ich auch das Ministerium auf das strengste beurtheilt habe, mich doch in den Grenzen der Objektivität gehalten zu haben; ich habe nicht den Patriotismus, nicht das Ehrgefühl des Herrn Kriegsministers bezweifelt; ich halte ihn auch jetzt für einen Ehrenmann, erwarte aber von der Unparteilichkeit und dem parlamentarischen Takte des Herrn Ministers, daß er diese Aeußerung zurücknimmt.

Außerdem habe ich zwei Bemerkungen gegen Herrn von Bismarck zu machen. Herr von Bismarck hat mich zwar nicht persönlich genannt, er hat aber von denjenigen Mitgliedern gesprochen, welche in der Nacht vom 18. zum 19. März mit ihrem Rathe und ihren Sympathien, wenn ich recht verstanden habe, nicht die Stelle getroffen hätten, auf welcher der preußische Soldat seine Ehre sucht. Es ist mir nicht bekannt, daß irgend ein anderes Mitglied dieser Kammer in der Nacht vom 18. zum 19. März Sr. Majestät einen Rath gegeben hat, ich kann daher diese Aeußerung nur auf mich beziehen, und ich glaube nach einer persönlichen Rücksprache mit Herrn von Bismarck mich darin nicht zu irren.

Ich halte es unter meiner Würde, mich darüber zu äußern, auf welcher Seite in jener Nacht meine Sympathien gewesen sind; was den Rath betrifft (und ich danke dem Herrn von Bismarck, daß er mir Gelegenheit gegeben hat, mich über diesen Punkt zu äußern), so habe ich es zwischen 11 und 12 Uhr für meine Pflicht gehalten, mich Sr. Majestät dem Könige zu nähern, um in diesem Augenblick die Gefühle auszusprechen, welche mich bewegten. Ich habe Sr. Majestät ungefähr gesagt, daß der Eindruck, welchen ich, sowohl aus meiner eigenen Anschauung, als durch die Aeußerungen glaubwürdiger Männer, gewonnen habe, der sei, daß zu besorgen wäre, wenn die Truppen, welche seit 8 Tagen fast alle Nächte in Bewegung gewesen wären, die körperlich ermüdet und, wie es schien, den ganzen Tag auf vielen Stellen ohne Verpflegung geblieben wären, den Kampf gegen einen gewissermaßen unsichtbaren Feind, der sich stündlich ablösen und durch Nahrung stärken könne, fortsetzen müßten, die beklagenswerthen Ereignisse, wie wir sie in Paris vor kurzem erlebt hätten, auch hier eintreten könnten und würden; ich habe gesagt, daß nach meiner Ansicht keinenfalls etwas dabei herauszukommen schiene, den Kampf gegen die Barrikaden in der Nacht fortzuführen. Se. Majestät haben mich gnädig empfangen und die Frage an mich gerichtet, wozu ich denn rathe? Ich habe gewagt, Sr. Majestät den Rath zu ertheilen, die Truppen von den Barrikaden zurückzuziehen und sie um das Schloß zu konzentriren zum Schutze für Seine allerhöchste Person. Diese Ansicht habe ich noch heute, und viele Offiziere, mit denen ich über diesen Punkt gesprochen, haben dieselbe für richtig gehalten. Diese Ansicht kann irrig sein; ich glaube aber nicht, daß dieser Rath irgend zu einem Vorwurfe gegen meine Person berechtigt, und ich glaube, daß, wenn dieser Rath befolgt wäre, wie er nicht befolgt worden ist, wenn die Truppen um das Schloß konzentrirt worden wären, statt sie aus der Stadt zu schicken, dann würden die beklagenswerthen Ereignisse nicht eingetreten sein, die leider eingetreten sind.

Endlich hat Herr von Bismarck von Konsequenz und Inkonsequenz gesprochen, und zwar augenscheinlich mit Bezug auf meine Person, indem er die Konsequenz der Minister mit der meinigen verglich. Die Inkonsequenz der Minister habe ich nicht zu vertreten, ich kann aber für mich die Versicherung geben, daß ich heute noch das für Recht halte, was ich immer für Recht gehalten habe. Ich habe die Erlassung des Wahlgesetzes, was meiner Ueberzeugung nach im Widerspruch mit der Verfassung steht, für ein Unrecht gehalten, aber gleichwie ich der oktroyirten Verfassung vom 5. Dezember, obgleich ich sie für formwidrig und zu Unrecht erlassen betrachtete, doch mich angeschlossen habe, weil sie durch die fast einstimmige Zustimmung der Nation nachträglich ihre Rechtsgültigkeit erlangt hatte, eben so glaubte ich, daß das Wahlgesetz bei den späteren allgemeinen Wahlen, wobei die Nation und namentlich alle die, welche nach dem früheren Wahlgesetze Rechte besaßen, vielleicht sich in ihrer großen Majorität betheiligte, nachträglich die Rechtsgültigkeit erlangen konnte. Ich habe deshalb geglaubt, die früher auf mich gefallenen Wahlen ablehnen und den Zeitpunkt abwarten zu müssen, wo diese allgemeine Betheiligung an den Wahlen eintreten würde. In diesem wichtigen Augenblicke aber, wo alle Parteien im Volke sich einigen sollten, wo es einen Kampf gilt für die Ehre der Nation, glaubte ich, die Bedenken gegen die Form aufgeben zu können, in der Ueberzeugung, daß die Entscheidung, die ich von der Zukunft erwartete, schon jetzt eingetreten, daß es der allgemeine Wille sei, alle innern Zwistigkeiten fallen zu lassen, um der Rettung des Vaterlandes willen. Ich kann in dieser Voraussetzung allerdings geirrt haben, aber ich würde selbst dann meinen Schritt nicht bereuen, denn ich habe meine Konsequenz nie bis zu dem Grundsatz ausdehnen wollen:

fiat justitia, pereat mundus!

Ich habe geglaubt, daß, wenn es sich um die Existenz des Vaterlandes handelt, Jeder, der ein preußisches Herz in der Brust trägt, die Pflicht hat, an dem Platze zu stehen, wo er glaubt, für dasselbe, wenn auch noch so wenig, nützen zu können.

Bei dieser Ueberzeugung werde ich zu allen Stunden meines Lebens stehen bleiben.

Präsident: Der Herr Kriegsminister hat das Wort.

Kriegsminister von Stockhausen: Ich erlaube mir, den Herrn Präsidenten zu fragen, ob der vorige Redner, indem er eine persönliche Bemerkung gemacht hat, in den Schranken einer persönlichen Bemerkung geblieben ist?

Präsident: In dem, was der Herr Abgeordnete in Bezug auf den ersten Punkt gesagt hat, glaube ich, hat er nicht die Grenzen einer persönlichen Bemerkung überschritten. Er hat es aber meiner Meinung nach in Bezug auf den letzten Punkt gethan. Ich habe dies nicht gerügt, weil der Schluß der Sitzung nahe ist und Keines Recht dadurch gekränkt worden.

Der Herr Kriegsminister hat das Wort.

Kriegsminister v. Stockhausen: Ich habe die Pflicht gegen die Armee, dieselbe gegen solche Unterstellungen, die ich nicht zulassen kann, zu schützen, und glaube in meinen Aeußerungen deutlich gewesen zu sein. Ich habe gesagt, während die Armeen, welche an unsern Grenzen stehen oder im Anmarsch gegen unsere Grenzen begriffen sind, sich dadurch noch höher potenziren, daß sie ihrem Kriegsfürsten unbedingt gehorsam sind, fallen hier Worte, welche glauben machen können, daß unsere Armee sich zu dieser Potenz nicht erhebe. Ich wollte damit zugleich sagen, daß, wenn wirklich unsere Armee nicht so gehorsam wäre, wie sie es ist, es der Patriotismus erfordern würde, darüber zu schweigen, anstatt dergleichen vielmehr zur Sprache zu bringen, ungeachtet es unbegründet ist. Das habe ich aussprechen wollen, und ich glaube, in dieser Beziehung die Majorität dieses Hauses für mich zu haben.

Präsident: Der Abgeordnete von Bismarck-Schönhausen hat das Wort zu einer persönlichen Bemerkung.

Abgeordn. von Bismarck-Schönhausen: Die Berichtigung des Abgeordneten für Aachen gehört mehr der Geschichte an, als der Debatte. Ich freue mich, im Interesse der Wahrheit Veranlassung gegeben zu haben, daß wir über mehrere dunkle Punkte unserer Geschichte Aufklärung erhalten haben. Ich habe eine persönliche Bemerkung in Bezug auf die Aeußerung des Mitgliedes aus Litthauen zu machen, der eine von mir auf dem vereinigten Landtage vor drei Jahren gemachte Aeußerung (ich bedaure, daß dergleichen abgelegene Sachen hier zur Sprache gebracht werden) angeführt hat, diese ist gänzlich falsch und entstellt vorgetragen worden. Das Mitglied scheint es mit der Stellung der Wörter und Fälle nicht so genau zu nehmen, wie es hier zu wünschen wäre. Ich habe nie gesagt, daß das preußische Volk keiner anderen Begeisterung fähig sei, als für materielle Interessen.

Noch weniger habe ich, wie aus der Rede des verehrten Abgeordneten zu schließen war, die mich im höchsten Grade befremdende Aeußerung gethan, daß ich eine Begeisterung in Folge eines Aufrufs Sr. Majestät des Königs für eine Begeisterung für materielle Interessen hielte. Ich habe nur mit kurzen Worten gesagt, daß es mir scheine, wenn ein Volk die Schmach erlebe, daß Fremde an seinem Heerde es mißhandelten, daß das ein hinreichender Grund sei, selbst mit Entflammung des Nationalhasses gegen einen solchen Fremden Krieg zu führen. Ich habe damit auftreten wollen gegen die Meinung, die uns glauben machen wollte, als habe es Kämpfer gegeben, für welche die Unterdrückung Preußens Seitens des Auslandes kein hinreichender Grund zum Kriege gewesen wäre, sondern die das Register ihrer damaligen Thaten als eine in Verfassungs-Paragraphen zahlbare Rechnung Sr. Majestät dem Könige zu überreichen beabsichtigt hätten.

Präsident: Die Justiz-Kommission wird ersucht, sich nach dem Schlusse der Sitzung zu einer kurzen Besprechung zu versammeln. Morgen beginnt die Sitzung um 11 Uhr; ich hoffe, daß die Adreß-Kommission den neuen Bericht wird vorlegen können. Die heutige Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung um 3 1/4 Uhr.)

Berlin, 10. Dezbr. Der heutige Staats-Anzeiger enthält folgende allerhöchste Verordnung*):

Nachdem durch eine getroffene Vereinbarung mit dem kaiserl. österreichischen Gouvernement, die Gründe beseitigt sind, welche am 6. November Meinen Befehl zur Mobilmachung Meiner ganzen Armee hervorgerufen haben, so beauftrage Ich das Staats-Ministerium, die weiter noch zur kriegsfertigen Aufstellung der Armee-Korps in der Ausführung begriffenen Maßregeln einzustellen und allmälig die Reduktion der Truppen auf den früheren Stand eintreten zu lassen.

Potsdam, den 10. Dezember 1850.

Friedrich Wilhelm.

Manteuffel. von der Heydt. von Rabe. Simons.
von Stockhausen.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem bisherigen königlich schwedischen Gesandten bei Allerhöchstihrem Hoflager, Freiherrn d'Ohsson, den rothen Adlerorden erster Klasse zu verleihen; und den Pfarrer Heindorf in Fehrbellin zum Superintendenten der dortigen Diözese zu ernennen.

Angekommen: Der Fürst Georg Ghika, von Bukarest.

Denkschrift

zur Beurtheilung der Olmützer Punktation vom 29. November 1850.

Berlin, den 3. Dezember 1850.

Der Gedanke, welcher der Olmützer Punktation auf preußischer Seite zu Grunde liegt, ist der:

Preußens politische Stellung fordert das Anerkenntniß, daß keine deutsche Frage ohne seine Theilnahme entschieden, daß also weder die kurhessische, noch die holsteinische Frage von den in Frankfurt versammelten Regierungen einseitig im Namen des Bundes definitiv erledigt werden können. Preußens militärische Stellung fordert, daß weder zwischen den beiden Theilen der Monarchie, noch im Rücken derselben eine fremde Truppenmacht aufgestellt werde, ohne eine entsprechende Entfaltung seiner eigenen Truppenmacht an diesen Orten selbst. Wird ihm Beides, oder auch nur eins von Beiden geweigert, so muß es Krieg machen, und die Opfer eines solchen Krieges werden vor dem Lande, der Krieg selbst vor Europa gerechtfertigt sein.

Wird ihm dagegen Beides gewährt; wird jenes Anerkenntniß ihm nicht nur im Prinzipe, sondern thatsächlich verbürgt; wird die Zurückziehung seiner Truppenmacht nicht gefordert; so liegt in dem augenblicklichen Gewährenlassen einer von dem Landesherrn hereingerufenen fremden Truppenmacht in Hessen keine Konzession mehr, welche Preußens Ehre gefährde, und keine Gefahr, welche den Krieg vor dem Lande und vor Europa rechtfertigte.

Dies ist durch die Olmützer Punktation erreicht.

Der § 1 enthält das prinzipielle Anerkenntniß.

Im § 2 wird dem gedachten Prinzipe sogleich die thatsächliche Anwendung gegeben, durch die Niedersetzung einer gemeinschaftlichen Kommission, in welcher Preußen mit seinen Verbündeten einerseits, den in Frankfurt versammelten Regierungen andererseits, ganz gleichberechtigt in voller Parität gegenübersteht.

In § 3 ist der Durchzug durch die Etappenstraßen gestattet, in Folge ausdrücklicher Garatien von Oesterreich und seinen Verbündeten, und unter der Voraussetzung, daß die Etappenstraßen selbst von Preußen fortwährend besetzt gehalten werden, so lange die Sicherung seiner militärischen Interessen dies erfordert. Dazu kommt die gemeinsame Besetzung der Hauptstadt, unter Zustimmung des Landesherrn, ohne welche eine solche Maßregel eine direkte Verletzung seiner Souveränetät wäre.

Dagegen concedirt Preußen, daß die von dem Landesherrn herbeigerufene Truppenmacht, für den Augenblick und ohne Präjudiz für die künftige Entscheidung, die Autorität desselben herstelle, welche, wie wohl schwerlich von irgend einer Seite mit Grund geleugnet werden kann, faktisch vernichtet war. Sie wird faktisch hergestellt und die rechtliche Entscheidung vorbehalten.

Diese rechtliche Entscheidung hatte bisher der sogenannte Bundestag in Frankfurt in Anspruch genommen, und jede Mitwirkung Preußens anders, als unter bundestäglichen Formen abgewiesen.

Eben so in der holsteinischen Frage, in welcher der Bundestag allein mit Dänemark unterhandeln und die Entscheidung über dessen Vorschläge im Namen des Bundes in Frankfurt aussprechen wollte.

Preußen hatte dagegen gefordert, daß in beiden Fragen die Entscheidung durch eine von beiden Seiten, von den Frankfurter Regierungen einerseits, und von Preußen und seinen Verbündeten andererseits zu ernennende Kommission vorbereitet und durch die Genehmigung aller deutschen Regierungen rechtskräftig werden sollte. Es hatte dies in Bezug auf Kurhessen schon im September, in Bezug auf die Herzogthümer wiederholt und noch zuletzt am 17. Oktober förmlich vorgeschlagen. Damals wurde diese Forderung abgelehnt; jetzt ist sie im § 2 der Olmützer Punktation zugestanden. Es ist also jetzt dasjenige erlangt, was im September und Oktober gefordert und verweigert wurde.

Diesem Zugeständniß gegenüber handelte es sich um die Frage, ob um des augenblicklichen Vorgehens der vom Kurfürsten herbeigerufenen Truppen willen der Krieg entbrennen sollte? Ein Krieg, dessen Folgen nicht zu berechnen waren, ein Krieg, der Deutsche gegen Deutsche in den Kampf führte — ein Krieg, der freilich im günstigen Falle Preußen an die Spitze Deutschlands führen konnte, der aber in jedem Falle Deutschland schwächen und zerrütten, der auf deutschen Feldern geführt werden mußte, der das Aufgeben jeder Hoffnung auf eine friedliche Lösung der deutschen Verfassungsfrage in sich schloß, während eine solche friedliche Lösung eben in Aussicht stand.

Die königl. preußische Regierung hat die Verantwortung für einen solchen Krieg, nachdem ihr jene Bürgschaften für ihre politische und militärische Stellung gegeben waren, nicht auf sich nehmen wollen; sie glaubt vielmehr, in dem Frieden Alles erhalten zu haben, was die Ehre und die Macht Preußens forderten.

Die Lage der Dinge ist nunmehr folgende:

1) Im Allgemeinen ist der Anspruch des Bundestages auf einseitige Entscheidung deutscher Fragen thatsächlich aufgegeben, dieser vielmehr sämmtlichen deutschen Regierungen anheimgestellt, und die Vorbereitung derselben einer von beiden Seiten gleichberechtigten Kommission übergeben. In dieser Kommission treten Preußen und seine Verbündeten als eine anerkannt gleichberechtigte Gesammtheit der Gesammtheit der übrigen Regierungen, welche bisher die Entscheidung für sich allein Anspruch nahmen, gegenüber. Diese Entscheidung wird jetzt weder von den einen, noch von den anderen, sondern nur von allen zusammen ausgehen. Mehr hat Preußen nicht gefordert, und mehr zu fordern hat es kein Recht.

Wird die Kommission, wie es zu erwarten steht, aus eben so tüchtigen und bedeutenden, als besonnenen Männern zusammengesetzt, so wird sie die glückliche Vermittelung für die Wahrung aller Rechte bilden.

Halten die Verbündeten Preußens treu zu letzterem, so wird ihnen dadurch die Mitwirkung bei allen wichtigen Fragen gesichert sein. Das Bündniß Preußens mit ihnen ist von Preußen nicht aufgegeben, dessen Aufgeben auch von Oesterreich nicht gefordert, vielmehr das Bestehen desselben zu gemeinsamem Handeln durch die Olmützer Punktation faktisch anerkannt.

2) In Kurhessen werden zunächst die von dem Landesherrn herbeigerufenen Truppen in der Ausführung der von letzterem nachgesuchten Hilfe nicht gehindert werden. Aber die endliche und rechtliche Entscheidung der ganzen Angelegenheit wird nun nicht mehr in den Händen des Bundestages liegen, sondern durch die niederzusetzende Kommission der Gesammtheit der deutschen Regierungen, als der einzig berechtigten höchsten Bundesautorität, zugewiesen werden.

3) In Holstein wird nicht mehr ein Kommissar des Bundestags dem Lande das Gesetz auflegen, sondern zunächst werden preußische und österreichische Kommissarien die Statthalterschaft zu der Einhaltung von Bedingungen auffordern, welche das Bundesgebiet gegen jeden Angriff zu sichern geeignet sind, und welche in den Grundgesetzen des Bundes und in dem Friedens-Traktat vom 2. Juli ihre volle Begründung finden. Es läßt sich völkerrechtlich nicht rechtfertigen, daß während der Bund den Frieden mit Dänemark erklärt hat, eine vom Bunde eingesetzte Behörde außerhalb der Bundesgrenzen Krieg führe. Auf diesen Grundsatz sind die Forderungen an die Statthalterschaft basirt. Die Reduktion der Armee liegt im Interesse des Landes und ist, wie dies früher oft von der Statthalterschaft erklärt ist, unbedenklich, wenn Dänemark ebenfalls reducirt, wozu alle Aussicht vorhanden ist.

Weigert die Statthalterschaft die Annahme dieser billigen Forderungen, so werden anstatt einer einseitigen Exekution Oesterreichs oder des Bundestages nur gemeinsame Maßregeln von Oesterreich und Preußen eintreten können, worüber die im § 2 stipulirte Kommission sich zu verständigen haben wird. Darin kann keine Gefahr für Preußen oder für Holstein liegen.

Die weitere Entscheidung der Frage wird ebenfalls nicht mehr von den in Frankfurt vertretenen Regierungen einseitig, sondern von sämmtlichen deutschen Regierungen ausgehen. Preußen und Oesterreich werden gemeinsam die Rechte des Bundes, wie die Rechte Holsteins wahrnehmen; und die niederzusetzende Kommission wird, gleichsam als ein Bundesausschuß sämmtlicher deutscher Regierungen, die Vorbereitungen und Verhandlungen dazu in die Hand nehmen.

Zu diesem gemeinsamen Handeln Oesterreichs und Preußens dürfen die Herzogthümer ebensowohl wie die auswärtigen Mächte das volle Vertrauen fassen, daß kein wahrhaftes Recht werde gekränkt werden. Preußen wird in seiner Vertheidigung der Sache der Herzogthümer auch dem Auslande gegenüber nicht mehr allein stehen, und es ist das Mittel gefunden, die lange entbehrte Aktion des ganzen Bundes wieder eintreten zu lassen, ohne daß Preußen seinem Standpunkte etwas vergäbe.

Dies ist im Allgemeinen, wie in den beiden brennenden thatsächlichen Fragen die Basis, auf welcher die Olmützer Punktation beruht. Auf dieser Basis glaubte die preußische Regierung den Frieden erhalten zu dürfen; und sie erachtet hierin die Anknüpfungspunkte gefunden, durch deren redliche und von beiden Seiten wohlwollende Ausbildung dieser Frieden gesichert, und eine heilsame Entwickelung der deutschen Verhältnisse möglich gemacht werden könne.

Für letzteren Zweck sind die freien Konferenzen bestimmt, welche in kürzester Frist zusammentreten sollen, und zwar, dem Wunsche Preußens gemäß, in Dresden.

Es sind von vielen Seiten her Wünsche laut geworden, daß vor dem Zusammentritt derselben schon die Basen festgestellt werden müssen, auf welchen dort die Berathung über die deutsche Verfassungs-Revision sich zu bewegen habe. Daß dies nicht durch die Olmützer Punktation geschehen, wird von Manchen als ein Mangel derselben bezeichnet werden.

Eine besonnene Erwägung der Verhältnisse wird lehren, wie unbegründet dieser Vorwurf sein würde.

Die Olmützer Zusammenkunft, durch das Dringende des Augenblicks auf wenige Stunden beschränkt, konnte der Natur der Sache nach nicht zum Zwecke haben, Grundzüge für eine Verfassung festzustellen, an deren Entwerfung Deutschland seit zwei Jahren vergebens sich abmüht; sie konnte nur auf die Behandlung der brennenden, mit augenblicklichem Konflikt drohenden Fragen, auf die Entscheidung: ob Krieg, ob Frieden? gerichtet sein?"

Berlin, 9. Dezember*). [Schwanken zwischen Kriegs- und Friedensaussichten. — Die weitschichtigen Verhandlungen der deutschen Regierungen beginnen bereits wieder. — Prokesch wird nach Wien berufen.] Es wird schwer, aus der Fülle der heute umlaufenden Gerüchte das Wahre einigermaßen auszuscheiden. Während auf der einen Seite das Einverständniß Preußens und Oesterreichs als so innig geschildert wird, daß man sich nur auf den gemeinsamen Widerspruch der übrigen deutschen Regierungen gegen die gemeinsamen Pläne dieser beiden deutschen Großmächte gefaßt zu machen habe, flüstern andere mißtrauischere Stimmen in die Ohren: die Opposition, welche Baiern gegen die olmützer Uebereinkunft und deren Konsequenzen beginne, geschehe im vollständigen Einverständniß mit Oesterreich, welches unter Rückbeziehung auf die nicht erfolgte Zustimmung seiner Verbündeten sich zur rechten Zeit seiner eingegangenen Verpflichtungen wieder zu entledigen wissen werde. Ich glaube, daß es das Beste sein wird, sich sowohl durch die Ansichten derer, die zu rosenfarben, wie derer, die zu schwarz in die Zukunft sehen, nicht beirren zu lassen, sondern die Thatsachen allein zum Wegweiser zu nehmen. Freilich widersprechen sich auch diese theilweise so sehr, daß es schwer wird, das Richtige herauszufinden: so z. B. wird mir heute aus einer sonst immer zuverläßigen Quelle versichert, die Regierung habe in Folge der immer zunehmenden Friedensaussichten beschlossen, das zweite Aufgebot der Landwehr gänzlich zu entlassen und auch bei dem ersten Aufgebot eine möglichste Berücksichtigung aller derer eintreten zu lassen, deren Entlassung in Folge ihrer häuslichen Verhältnisse wünschenswerth erscheint. Zu gleicher Zeit aber höre ich die verbürgte Thatsache, daß 30 reitende Feldjäger zur Verwendung als Couriere im Felde einberufen worden sind und zunächst die Bestimmung erhalten haben, in der nächsten Umgebung des Königs zur Disposition zu verbleiben. **Wenn man dieses fortwährende Schwanken zwischen Kriegs- und Friedensaussichten sieht, so glaube ich, daß diejenigen am richtigsten urtheilen, welche die akuten Schwierigkeiten zwischen Preußen und Oesterreich als wirklich beseitigt betrachten, zugleich aber annehmen, daß die Regierung bei dem wahrscheinlichen Widerstreite einzelner Interessenten und den daraus möglicher Weise hervorgehenden Eventualitäten ununterbrochen auf den Krieg gerüstet bleiben müsse.** Hieraus wenigstens allein erklären sich die andauernden Widersprüche, welche die Tagesgeschichte jetzt immer von Neuem gebiert. — **Unterdessen beginnen die Verhandlungen zwischen den einzelnen Regierungen bereits auf jenes weitschichtige Gebiet hinüber zu spielen, wo ein bestimmter Abschluß bis zum Wiederzusammentritt der Kammern immer unwahrscheinlicher wird.** Nach dem Wortlaute der olmützer Verabredungen haben sowohl Preußen als Oesterreich die Absendung der beiderseitigen Kommissarien sowohl nach Schleswig-Holstein wie nach Kurhessen von einer vorgängigen „Rücksprache mit ihren Verbündeten" abhängig gemacht. Ich höre nun, daß in Folge davon die Instruktion für diese Kommissarien, soweit sie durch Uebereinkunft zwischen dem hiesigen und dem wiener Kabinet vorläufig festgestellt ist, so eben zur gutachtlichen Aeußerung an alle deutschen Regierungen mitgetheilt ist. Gerade hieraus stehen aber die

*) Eine telegraphische Dep. in der gestr. Bresl. Ztg. hat den Inhalt dieser Verordnung bereits mitgetheilt. Red.

*) Dieser Brief kam erst am 11. in unsere Hände. Red.

mannigfachsten Widersprüche zu erwarten, da wahrscheinlich sowohl Baiern die Pacifikationsabsichten in Kurhessen, wie Braunschweig die in Holstein schwerlich in der vorgeschlagenen Form gutheißen werden, und statt daß man also bis zum 3. Januar auf diesem Wege bereits zu einem bestimmten Abschlusse gediehen sein wird, dürfte man kaum noch einmal bis zur Feststellung der Instruktion für die Kommissarien gelangen. Die Kontrole der Kammern, welcher Art dieselbe auch sein möge, wird dann aber jeden fernern Abschluß von Neuem in Frage stellen, so daß das Eine jedenfalls schon feststeht, daß diejenigen sich sehr täuschen, welche bereits mit den gegenwärtigen vorläufigen Verabredungen von Olmütz am Ende der Schwierigkeiten angekommen zu sein glauben. — Dem Vernehmen nach ist heute an Hrn. v. Prokesch eine Aufforderung gelangt, sich nach Wien zu begeben, um an den Verhandlungen zur Feststellung der Instruktionen des Baron Werner für die Dresdener Konferenzen Theil zu nehmen.

⚓ **Berlin**, 10. Dez. [Demobilisirung. — Personalien. — Zu den Olmützer Punktationen und Dresdener Konferenzen.] Erst in dem heute früh um 11 Uhr in Gegenwart des Königs abgehaltenen Ministerkonseil ward die definitive Entscheidung über die Demobilisirung der Armee getroffen. Die desfallsige so eben veröffentlichte Kabinetsordre stellt eine allmälige Reduktion der gesammten Armee bis auf ihren früheren Stand in Aussicht. Es werden mir aber in dieser Beziehung genau die gestern bereits gemachten Mittheilungen bestätigt, **daß nämlich zunächst nur das zweite Aufgebot der Landwehr und vom ersten Aufgebot diejenigen entlassen werden sollen, deren häusliche Verhältnisse eine besondere Berücksichtigung erheischen.***) Die ferneren Schritte gedenkt man von den gleichzeitig in Oesterreich und den übrigen deutschen Staaten überhaupt zu treffenden Maßregeln abhängig zu machen, und hierbei also mehr zu folgen, als voran zu gehen.**) — Der kommandirende General des 2. Armeekorps, Generallieutenant v. Grabow, ist gestern Abend hier eingetroffen. Er hatte heute früh noch vor dem Beginne des Ministeraths eine lange Audienz beim Könige, und wie ich eben höre, wird er in einer außerordentlichen Mission sich schon morgen nach Petersburg begeben. — Der Legationsrath Abeken, der für eines der tüchtigsten und gewandtesten Mitglieder unseres auswärtigen Ministeriums gilt, trotzdem er erst seit sehr kurzer Zeit in diese diplomatische Karriere hineingekommen ist (er ist ursprünglich Theologe, und war noch bis vor drei Jahren Gesandtschaftsprediger in Rom), hat nunmehr die Bestimmung erhalten, den Grafen Alvensleben nach Dresden zu begleiten und ihm dort zu assistiren. — Die Nachricht, daß neben den nun ihrem Wortlaute nach bekannt gewordenen Olmützer Punktationen, die sich doch eigentlich nur auf die kurhessische und schleswig-holsteinische Frage beziehen, noch ein **zweiter davon ganz abgesonderter Vertrag mit ganz detaillirten Festsetzungen in Betreff der Regelung der innern deutschen Angelegenheiten zwischen Fürst Schwarzenberg und Herrn von Manteuffel** zum Abschluß gekommen sei, tritt heute in sehr bestimmter Form auf.***) — Endlich morgen werden die Einladungsschreiben für die Dresdener Konferenzen an die übrigen deutschen Regierungen versendet werden.

△ **Berlin**, 10. Dezember. [Dualismus oder Bundestag. — Personalien.] Die Regierungen der Unionsstaaten wurden in einer der letzten Sitzungen des Fürstenkollegiums bekanntlich aufgefordert, einmal ihre Zustimmung zur Aufhebung der Unionsverfassung zu ertheilen und gleichzeitig ihre Truppenkorps mobil zu machen und den preuß. Armeekorps zu aggregiren. Anhänglich, wie sie sind, kamen sie der zweiten Anforderung mit verhältnißmäßigem Eifer nach, doch sahen sie sich wohl vor mit Pferdeankauf und Ausrüstung der Trains, so daß sie wenigstens mit einem mäßigen Geldaufwande für die Erhaltung des Friedens davon gekommen sind. Die heute bekannt gewordene Kabinets-Ordre rechtfertigt diese Vorsicht und zeigt zugleich, daß Preußen von den Dresdener Konferenzen seine Resultate auch unbewaffnet zu erlangen hofft. Wohin sie führen, mit welchen Propositionen Preußen und Oesterreich in sie einzutreten gedenken, — darüber ist, wie man mit Sicherheit weiß, bis zur Stunde in Wien und Berlin noch nichts entschieden. Nur so viel kann schon jetzt gesagt werden, daß Preußen, unterstützt von den ihm bis jetzt treu gebliebenen Verbündeten, den Dualismus, die Theilung der Exekutive und folglich die Theilung Deutschlands zu seinem Programm machen und Oesterreich für dasselbe zu gewinnen suchen wird. Gelingt dies, wofür es bis jetzt noch an aller Bürgschaft fehlt, dann mögen die Königreiche mit ihrer Minorität thun, was sie wollen; Niemand wird sie halten, weil man sie doch der Anziehungskraft des Stärkeren verfallen weiß; und daß sie Frankreich anrufen, wird nur von Baiern, nicht vom Könige von Würtemberg für möglich gehalten. Uebrigens soll in Dresden die Bundes- und Wiener Schlußakte mit Weglassung einiger organischen Bestimmungen als unveränderte Basis zu Grunde gelegt und dort ausschließlich die Frage von der Exekutive diskutirt und schnell entschieden werden. Die Eventualität des Krieges ist nicht mehr vorhanden; es kann nur noch die Wahl sein zwischen Dualismus und dem alten Bundestage und es ist wohl erwähnenswerth, daß die Regierung an den Sieg des Dualismus glaubt, wenn uns auch die Rückkehr zum Bundestage eben nicht als eine Unmöglichkeit erscheinen darf, zumal wir in Preußen gelernt haben, uns an die Niederlage gouvernementaler Entwürfe zu gewöhnen. Ich mache Ihre Leser auf die in Hamburg erschienene Brochüre „Mediatisirung und Dualismus in Deutschland" dringend aufmerksam†); sie plaidirt mit großer Klarheit und vielem Geschick für die Theilung bis zur Mainlinie und giebt ein wahres Programm dessen, was Preußen jetzt noch nach so vielen Schlägen vom Glücke und von Oesterreichs gutem Willen hoffen darf. Manteuffel hofft mit der Kammer fertig zu werden und soll sich nicht ohne Erfolg bemühen, Hrn. v. Bodelschwingh zu gewinnen. Gelingt dies, so hat er die Mehrheit des Hauses, Verlängerung des Etats, Bewilligung für die außerordentlichen Ausgaben ꝛc.

Die Partei, die nach dem Sturze des Hrn. v. Radowitz das Heft in Händen hat, war sehr dabei interessirt, daß Herr v. Manteuffel das Portefeuille des Auswärtigen übernahm, um in das Ministerium des Innern, das ihre Interessen durch die neue Gemeindeordnung und dergl. Reformen bisher empfindlich verletzt hatte, einen aus ihrer Mitte, z. B. Herrn v. Witzleben, einzuschieben. An Ladenberg's Stelle, der sich den Posten seines Vaters, die Leitung der Oberrechenkammer vorbehalten hat, wird vermuthlich Herr v. Raumer treten, der früher in Königsberg zur Zeit des Oberpräsidenten Bötticher im Geruche eines mißliebigen Liberalismus stand und deshalb als Chefpräsident nach Frankfurt versetzt wurde.

*) Die ministerielle C. C. meldet die Demobilisirung der Landwehr 2. Aufgebots und Entlassung **sämmtlicher Reklamanten**.

**) Die Wiener Demobilisirungsordre soll bestimmen: 1) Auflösung der vierten Bataillone, 2) Einstellung der Rekrutirung von 76,000 Mann.

***) Die Const. Ztg. will aus glaubwürdiger Quelle erfahren, daß die veröffentlichte Punktation nicht das einzige in Olmütz unterzeichnete Dokument gewesen sei; es sei dort zugleich ein Separatvertrag zwischen Preußen und Oesterreich in 14 Artikeln abgeschlossen. Das angebliche Verlangen Baierns, bei der Lösung der deutschen Verfassungsfrage von den Olmützer auf die Bregenzer und Warschauer Stipulationen zurückzugehen, setze das Vorhandensein einer solchen Konvention voraus.

†) Eine Analyse dieser Schrift hat unser Berliner §§-Korrespondent bereits in der gestrigen Nr. der Breslauer Zeitung gegeben.
Red.

Seit dem Jahre 1848 ist er wieder eine persona grata geworden.

Berlin, 10. Dezbr. Heute Morgen 10½ Uhr stellte der Minister des Auswärtigen den neuen Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, Herrn Barnard, auf dem Schlosse Bellevue Sr. Majestät dem Könige vor. Herr Barnard hat sich bereits durch seine vorzügliche parlamentarische Thätigkeit, wie durch seine reichen Kenntnisse in weiteren Kreisen bekannt gemacht. (D. Ref.)

Der Stab des General-Kommandos des zweiten Armee-Korps traf gestern um 2 Uhr von Stettin hier ein und wird vorläufig hier verbleiben. — Am Sonntag früh rückte die Haubitz-Batterie des Garde-Artillerie-Regiments von hier nach Magdeburg. (C. Z.)

Bekanntlich haben einige der mit Oesterreich Verbündeten in Frankfurt a. M. Protest eingelegt, daß der Graf v. Leiningen in Gemäßheit der Olmützer Punktation als österreichischer Kommissair nach Kassel gesendet werde. Nach einer gestern hier eingetroffenen telegraphischen Depesche hat das österreichische Kabinet auf diesen Protest damit geantwortet, daß es dem Grafen v. Leiningen angewiesen, sich in Gemäßheit seiner ursprünglichen Instruktion sofort nach Kassel zu begeben, **sobald** Se. k. H. der Kurfürst daselbst eingetroffen sei. (S. dagegen Kassel.)

Der Minister des Auswärt'gen Herr v. Manteuffel wird sich bekanntlich nur dann zu den freien Konferenzen nach Dresden begeben, wenn der Fürst Schwarzenberg ein Gleiches thut. Uebrigens hören wir, daß beide Minister noch hin und wieder in Dresden Behufs leichterer Verständigung zusammenkommen werden, ohne selber direkt an den Verhandlungen der Bevollmächtigten Theil zu nehmen. (N. Pr. Z.)

[Eine Einladung der Weser-Zeitung an die Deutsche Reform.] Die Weser-Zeitung veröffentlicht eine Reihe von „Thatsachen" mit der ausdrücklichen Einladung an die ministeriellen Organe, namentlich an die „Deutsche Reform", die kategorisch aufgestellten Behauptungen ebenso kategorisch und in der Sprache eines ehrlichen Mannes zu widerlegen. — Wir theilen aus dem betreffenden Artikel Folgendes mit: „Der § 118 der Verfassung besagt: „Sollten durch die für den deutschen Bundesstaat auf Grund des Entwurfs vom 28. Mai 1849 festzustellende Verfassung Abänderungen der gegenwärtigen Verfassung nöthig werden, so wird der König dieselben anordnen und diese Anordnungen der Kammer bei ihrer nächsten Versammlung mittheilen. Die Kammern werden dann Beschluß darüber fassen, ob die vorläufig angeordneten Abänderungen mit der Verfassung des deutschen Bundesstaates in Uebereinstimmung stehen." — Wir geben gern zu, daß diese Uebergangsbestimmung der Verfassung ihre faktische Bedeutung verloren hat, und nehmen Akt von dem feierlich gegebenen Versprechen, daß die Regierung Sr. Maj. mit der Ueberzeugung, daß alle Veränderungen der preußischen Verfassung nur auf dem in ihr selbst vorgeschriebenen Wege erfolgen können, den bestimmten Willen verbindet, bei den bevorstehenden Verhandlungen die preuß. Verfassung in keinerlei Weise bedrohen zu lassen. — Aber wie reimt es sich damit, daß Baiern und Würtemberg, an Oesterreich sich anlehnend, der preußischen Regierung formell alle und jede Berechtigung absprechen, die in Dresden etwa zu Stande kommende Verfassung des deutschen Reiches der Zustimmung der Kammern überhaupt und in irgend welcher besondern Bestimmung zu unterbreiten? — Ist es nicht wahr, daß das Ministerium Manteuffel die Verpflichtung eingegangen hat, aus eigener Machtvollkommenheit und definitiv zu beschließen? — Ist es nicht wahr, daß Preußen auf den Warschauer Konferenzen, ganz besonders auf Rußlands Andrängen sich verbindlich machte, nicht blos von jeglicher Art des Mediatisirens — dies lag nur in der Absicht Oesterreichs und Baierns — sondern namentlich auch von jeglicher Beschränkung der Souverainetät der kleineren Fürsten Absehen zu nehmen? Rußland hatte dabei zunächst Würtemberg im Auge, wogegen England mit Rücksicht auf das Koburger Fürstenhaus dem Mediatisiren sich nicht minder abgeneigt bewies und fortwährend beweist. Wie widerwärtig dem St. Petersburger Kabinet die Einverleibung Hohenzollerns in den preußischen Staatsverband war, haben wir früher erwähnt. — Ist es endlich nicht wahr, daß Preußen sich dazu verstanden hat, zu einer gemeinschaftlichen Abänderung des ausschließlich auf dem Wahlprinzip beruhenden Systems der ersten Kammer die Hand zu bieten und ein nach Kurien gegliedertes Oberhaus im eigenen Lande einzuführen?"

Berlin, 10. Dezember. Die Deutsche Reform enthält folgenden Artikel: „Die von mehreren Blättern mitgetheilte Nachricht von einer Seitens des Handelsministers beabsichtigten Einstellung oder Beschränkung des Eisenbahndienstes an Sonn- und Festtagen beruht auf müßiger Erfindung. Eben so wenig ist von Einstellung oder Beschränkung der Posten an Sonn- und Festtagen die Rede gewesen. Wohl aber ist aus Anlaß mehrerer an das hohe Staatsministerium gerichteten Vorstellungen die Frage zur Erörterung gezogen, ob nicht an Sonn- und Festtagen, insbesondere während des Gottesdienstes, je nach den örtlichen Verhältnissen, in Annahme, Ausgabe und Bestellung der Briefe ꝛc. eine Beschränkung zuläßig erscheine, die schon mit Rücksicht auf die Postbeamten selbst erwünscht sein muß. Das dieserhalb von dem Minister für Handel ꝛc. unterm 28sten November erlassene Cirkular an die Handelskammern und kaufmännischen Korporationen lautet wörtlich wie folgt:

Es ist in Anregung gekommen, zu einer angemessenen und würdigen Feier der Sonn- und Festtage dadurch beizutragen, daß an diesen Tagen, insbesondere während der Stunden des Vor- und Nachmittagsgottesdienstes die Telegraphenstationen und die Postbüreaus dem Publikum geschlossen, und für die gedachte Zeit sowohl die Annahme von telegraphischen Depeschen, Postsendungen und von Postpassagieren, als die Ausgabe von Briefen ꝛc. und die Bestellung telegraphischer Depeschen, sowie der Briefe ꝛc. durch die Briefträger eingestellt werden.

So wünschenswerth eine Mitwirkung der Postverwaltung zur Erreichung des vorliegenden Zweckes auch erscheinen mag, so bedürfen doch alle dabei in Betracht kommenden Verhältnisse einer sehr sorgfältigen Erwägung und Erörterung. Die ꝛc. ꝛc. wolle sich hierüber ausführlich gutachtlich äußern.

Berlin, den 28. November 1850.
Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

[Zur Beamten-Statistik.] Durch die Wandelung der politischen Verhältnisse in Preußen seit 1848, durch Aenderungen im Verwaltungs-Mechanismus, durch Umgestaltung der Rechtspflege u. dgl. sind bekanntlich eine Anzahl namentlich höherer Beamten in Preußen außer Thätigkeit und „auf Wartegeld" gesetzt worden. Einige von diesen Beamten, z. B. der frühere Minister-Präsident v. Auerswald, der ehemalige Finanz-Minister Hansemann, der wirkl. geh. Ober-Regierungs-Rath Mathis, haben inzwischen andere amtliche Stellungen eingenommen. Jetzt sind noch aus dem höheren Beamten-Kreise auf dem Wartegelder-Etat: 1 Minister der auswärtigen Angelegenheiten (Graf Arnim-Heinrichsdorf), 1 Minister des Innern (A. v. Auerswald), 1 General-Postmeister (v. Schaper), 10 Gesandte, Konsuln und geh. Legations-Räthe, 1 geh. Regierungsrath aus dem Staats-Sekretariat, 2 geh. Ober-Regierungs-Räthe aus dem Ministerium des Innern, 4 Polizei-Präsidenten und Polizei-Direktoren (v. Minutoli, Lauterbach, Duncker), aus dem Justiz-Ministerium 1 geh. Justizrath und 4 Räthe des ehemaligen Konsistoriums in Greifswalde, aus dem Ressort des geistlichen Ministerii 5 Ministerial-Räthe und 15 Professoren und Lehrer. Nur das Kriegs-Ministerium hat keinen seiner Beamten auf den Wartegelder-Etat zu setzen sich genöthigt gesehen. Der höchste Wartegehalt beträgt 2000 Rthl. jährlich. Im Ganzen werden 71,877 Rthl. an an Wartegeldern gezahlt. (C. B.)

Der zum Abgeordneten für die zweite Kammer im zweiten Gumbinner Wahlbezirke gewählte geheime Kriegsrath Menzel hat die Wahl nicht angenommen, weshalb dieselbe erneuert werden wird.

Der Abgeordnete zur zweiten Kammer für den fünften Magdeburger Wahlkreis (Wanzleben-Neuhaldensleben) Ackergutsbesitzer Reckleben, hat sein Mandat Privatverhältnissehalber niedergelegt.

Am 8ten d. Mts. kamen hier 367 Personen an und reisten 328 ab. Angekommen der kgl. sardinische Kabinets-Kurier Ballevio von Turin, der k. k. österreichische Kabinets-Kurier Springer von Wien, der französische Legations-Sekretär und Kabinets-Kurier v. Fouquet von Petersburg. Abgereist die k. großbrittanischen Kabinets-Kuriere Haveland nach Wien und Riddell nach Petersburg, der französische Kabinets-Kurier de Fouquet nach Paris.

Greifswald, 9. Dez. [Hassenpflugs] günstiger Stern scheint wie in Hessen so auch hier zu sinken! Ob Wechselwirkung ob Zufall, ist gleichgültig. Durch den ausführlichen Bericht d. Ztg. über den Audienztermin in dem Hassenpflugschen Fälschungsprozesse wurde das Gerücht bewahrheitet, daß die königl. Staatsanwaltschaft von Anfang an der Ansicht gewesen, es liege ein criminalrechtlich strafbares Verbrechen nicht vor, und deshalb die Anklage nicht habe erheben wollen. Der § 6 der Verordnung vom 3. Januar v. J. macht es auch dem Staatsanwaltschaft zur ausdrücklichen Pflicht, nicht nur darauf zu achten, daß kein Schuldiger der Strafe entgehe, sondern auch darauf, daß Niemand schuldlos verfolgt werde (ein §, den man bei Schwurgerichts-Verhandlungen so oft recitiren hört und dessen letzter Satz wohl geeignet scheint, die Ansicht hervorzurufen, der Angeklagte müsse doch schuldig sein, weil das Schuldig beantragt werde). Das königl. Kreisgericht hatte jedoch Belastungsmomente zusammengestellt und die königl. Staatsanwaltschaft zur Erhebung der Anklage angewiesen. Diese hatte sich innerhalb der gesteckten Grenzen gehalten und das Nichtschuldig beantragt, welches in erster Instanz nicht, wohl aber in zweiter Instanz ausgesprochen wurde. Doch war dies Nichtschuldig einer Verurtheilung gleich, indem ausgeführt wurde, daß vom königl. Kreisgericht der Umstand, daß H. die Ausstellung eines falschen Bauabnahme-Attestes veranlaßt und dadurch die Baubehörde getäuscht habe, in den Anklagebeschluß nicht aufgenommen und daher in der Anklage nicht enthalten sei, daß, wenn dies bewiesen, eine Fälschung vorhanden sei, und daß außerdem nach den bei der Verhandlung erster Instanz zu Tage gekommenen Umständen der Verdacht der Erpressung begründet erscheine. Wenn die Verleitung zur Ausstellung eines falschen Bauabnahme-Attestes schon aus der Voruntersuchung hervorging, so muß das Verbrecherische dieser Handlung bis dahin übersehen worden sein. — Dem Vernehmen nach soll die königl. Staatsanwaltschaft nunmehr von dem Vorhandensein eines kriminalrechtlich strafbaren Verbrechens überzeugt sein, eine neue Anklage wider H. eingereicht haben und beabsichtigen, auf Grund des ersten Passus der § 6 cit. das Schuldig zu beantragen. (Ostsee Z.)

Deutschland.

* **Breslau**, 11. Dez. Heute sind die neuesten Nachrichten aus Kassel vom 9. Dez. und aus Frankfurt vom 8. Dez. ausgeblieben.

Kassel, 8. Dez. [Die Okkupation Kurhessens durch baiersche und österreichische Truppen.] Die Bundes-Exekutionstruppen haben in Folge der zwischen den beiderseitigen Oberbefehlshabern abgeschlossenen Konvention bei Niederaula und westlich von diesem Orte die preußische Straße überschritten und über Oberaula im Kreise Ziegenhain sich ausgebreitet. In Ziegenhain und Treysa sind österr. Jäger, in dem letzteren Städtchen auch baiersche leichte Reiterei eingerückt. Hiernach kann es nicht gegründet sein, daß, wie sonst allgemein und von gewöhnlich gut unterrichteten Personen behauptet wurde, jene Konvention die Exekutionstruppen von der Eisenbahn ausschließe. Denn Treysa liegt schon diesseits der Main-Weserbahn. Vielleicht bezieht sich der erwähnte Ausschluß nur auf die Friedrich-Wilhelms-Nordbahn. Ungewiß sind wir hier noch immer darüber, ob dem österreichisch-baierschen Armeecorps die Besetzung auch der Kreise Homberg und Fritzlar oder gar von ganz Ober- und Niederhessen gestattet worden ist oder werden wird. — Was die Besetzung Kassels betrifft, so erhalten die Vermuthungen, daß darüber eine bestimmte Vereinigung zwischen den betreffenden Regierungen noch nicht erfolgt ist, durch verschiedene Privatbriefe und anderweite Nachrichten ihre Bestätigung. Nicht blos das Münchener Kabinet, sondern auch der Kurfürst erhebt Schwierigkeiten in Bezug auf eine gemeinschaftliche Besetzung Kassels durch preußische und österreichische Truppen. Der letztere hat **gegen die Besetzung Kassels durch die Preußen förmlich protestirt** und erklärt, **er werde nicht eher nach Kassel zurückkehren, als bis die Preußen dasselbe geräumt hätten.** Vielleicht hängt dieser Protest mit seinem früheren Versprechen zusammen, wonach er nur an der Spitze der österreichisch-baierschen Exekutionsarmee in seine Residenz wieder einziehen will. Als gewiß kann ich es bezeichnen, daß zwischen den Kabineten von Berlin, Wien und München, sowie dem Kurfürsten über die Wiederkehr des Letztern in seine Hauptstadt und die gemeinschaftliche Besetzung dieselben Meinungsverschiedenheiten obwalten, welche die Ausführung des früher von vielen Seiten als feststehend gemeldeten Planes verzögern oder gar verhindern werden. Baiern wird sich nicht bei Seite schieben lassen wollen.

(Abends.) Es besteht jetzt für uns kein Zweifel mehr über die Bedeutung der Thatsache, daß die Baiern durch die Stellung der Preußen durchgelassen worden sind; denn nach einer sicheren Nachricht ist heute Morgen in Marburg durch öffentlichen Ausruf baiersche Einquartierung und zwar in solcher Anzahl angesagt worden, daß auch die Miethwohnungen damit belegt werden. **Das unglückliche Land ist also der Exekution des Bundestages völlig preisgegeben.** — Das gestern angekündigte 1. Bataillon des 17. Landwehr-Infanterie-Regiments ist heute mit Einbruch der Nacht hier eingetroffen. Es hatte die Bestimmung, schon morgen früh auf der Eisenbahn weiter nach Bebra befördert zu werden. Die Quartiermacher befanden sich heute bereits auf dem Bahnhofe, um mit dem 6-Uhr-Zuge dorthin abzugehen, als kurz vor Abgang des Zuges Gegenordre kam. Sie gingen in die Stadt zurück. Nach einem durch den Telegraphen hier eingetroffenen Befehle sollen nämlich die preußischen Truppen da, wo sie stehen, bis auf weitere Ordre bleiben. (D. A. Z.)

Der „Deutschen Zeitung" schreibt man aus Wilhelmsbad: Unsere Soldaten müssen vor Reibungen mit den Baiern sehr gehütet werden. Sie finden es unerhört, daß — während hessische Krieger bei den Düppeler Schanzen die verwundeten Baiern aus dem dichtesten Kugelregen trugen — Baiern jetzt die in dürftiger Kleidung heimgeschickten hessischen Kameraden verhöhnt haben, ja daß die Baiern in Hessen schalten wie in einem eroberten Lande.

Frankfurt a. M., 7. Dezember. [Standrecht.] Aus sicherer Quelle wird uns mitgetheilt, daß bei den hier garnisonirenden Truppen der Kriegszustand unter Trommelschlag proklamirt worden ist, und daß permanente Standgerichte eingesetzt sind, um alle Vergehen der Truppen gegen die öffentliche Ordnung schleunig abzuurtheilen und zu strafen. (D. Ztg.)

Der Kurfürst hat seit gestern sein ganzes Verhalten geändert. Er will von keiner Nachgiebigkeit mehr wissen seit dem Pakt von Olmütz, der seine früheren Besorgnisse vollständig zerstreut hat. Der Kurfürst verlangt jetzt wieder die volle Knechtung des nunmehr ganz schutzlosen Landes. Bis dahin werde er ruhig hier bleiben.

Mit der Steuerzahlung scheint es in den benachbarten kurhessischen Gebietstheilen doch nicht so rasch von Statten zu gehen, wie gewisse Zeitungs-Artikel behaupteten. In Bockenheim wenigstens mußte heute zum dritten Male die Aufforderung zur Entrichtung der Steuern durch die Schelle bekannt gemacht werden. Dieselbe war jedoch von dem Zusatz begleitet, daß man sich vorläufig mit vier Monaten Steuer begnügen und die restirenden zwei Monate noch nachsehen werde. Mit militärischer Zwangseintreibung der Steuern ist übrigens dort bis jetzt nicht gedroht worden; ohnehin wäre sie, so lange nur kurhessisches Militär im Orte liegt, unausführbar. (Köln. Z.)

△ **München**, 8. Dezbr. [Rüstungen. — von der Pfordten.] Die täglich stattfindenden neuen Kriegsanordnungen reimen sich wahrlich mit den Friedensversicherungen nicht zusammen. So erhielt heute eine Batterie Artillerie, das große Feldlaboratorium, die Feldgendarmerie und die Feld-Sanitäts-Kompagnie Marschbefehl. Die Batterie hat übermorgen den Marsch anzutreten; die übrigen Abtheilungen folgen dann. Heute ist bereits der Feldgendarmerie-Lieutenant Kreutzer mit einer Abtheilung Gendarmen ins Hauptquartier des Fürsten Taxis abgegangen. — Herr v. d. Pfordten soll nun wirklich ein Schutz- und Trutz-Bündniß der Mittelstaaten gegen die beiden deutschen Großmächte im Schilde führen. Er hält dieses für das einzige Rettungsmittel seines Portefeuilles. Heute fand deshalb ein Ministerrath statt; der Premier soll jedoch Opposition gefunden haben, als er die Mobilmachung der Legionärs in Vorschlag brachte und dieselbe seinen Kollegen als Nothwendigkeit vorführen wollte. Bisher fast ausschließend leitender Minister, soll diese Opposition Herrn v. d. Pfordten höchst unerwartet und sehr schmerzlich gefallen sein. Früher auch der alleinige Liebling des Königs, will man seit der Olmützer Konferenz bemerkt haben, daß eine gewisse Kälte eingetreten ist. Herrn v. d. Pfordten wurden bei Hofe Vorwürfe wegen des Ausschlusses Baierns von erwähnter Konferenz gemacht, derselbe schob aber alle Schuld auf den Czaar, als wäre es diesem gelungen, die Nichteinladung Baierns durchzusetzen. Indessen führt der Premier seit einiger Zeit ein vom Publikum zurückgezogenes Leben und giebt nur selten mehr eine Audienz, während dieses früher täglich der Fall gewesen ist. — Den Hauptmann Riccitelli hat der König zu seinem Flügeladjutanten ernannt und ferner den General Weishaupt persönlich beauftragt, sämmtliche Rüstungen des Landes genau zu inspiziren und über deren Befund eine ausführliche Relation einzusenden.

Bremen, 9. Dezbr. [Ankunft der Gefion auf der Weser.] Die Gefion ist auf der Weser angekommen. Bereits gestern Morgen vernahm man in Bremerhaven starkes und regelmäßiges Schießen, welches man für Begrüßungsschüsse der „Gefion" hielt. Laut Lootsen-Bericht ist denn die „deutsche Kriegs-Fregatte Eckernförde gestern Nachmittags unterhalb Bremen geankert." Ueber die Fahrt der Fregatte, die vom 23. November bis zum 8. Dezember, also 15 Tage, gedauert hat, haben wir noch keine nähere Nachricht. (Weser-Z.)

Bremerhaven, 9. Dezbr. Nachmittags 4 Uhr. So eben ist die deutsche Fregatte „Eckernförde," bugsirt durch das Kriegs-Dampfschiff „König Ernst August," auf hiesiger Rhede unter dem Donner von 21 Salutschüssen vor Anker gegangen und wurde vom hiesigen Fort Wilhelm mit einer gleichen Anzahl Kanonenschüssen begrüßt. (B. H.)

Hamburg, 9. Dezbr. Der General-Lieutenant v. Willisen, der die vergangene Nacht in einem hiesigen Hotel logirte, ist heute Vormittag nach Harburg gereist, um, wie man hört, nach Paris zurückzukehren. Nach der „N. fr. Presse" begibt er sich vorerst nach Magdeburg. (H. N.)

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

□ **Kiel**, 9. Dezbr. Der Zurücktritt Willisens und der Eintritt des Generals v. d. Horst an seine Stelle, so wie beider und der Statthalterschaft Proklamationen, sind Ihnen bereits zur Kunde gekommen. Wir fügen daher blos dasjenige hinzu, was sonst von den Ereignissen bekannt geworden. — Daß Willisen seinen Abschied erhalten, ist gewiß; es geht dies auch aus den Proklamationen hervor. Minder sicher ist die Ursache, warum er verabschiedet wurde. Nach einer Version habe er seine Weigerung erklärt, eventuell gegen die Bundestruppen zu fechten, nach einer anderen habe er dem Andringen der Regierung und der Landesversammlung, den nördlichen Feind anzugreifen, eine stete Renitenz entgegengesetzt; er erklärte, er sei hierzu noch nicht stark genug, worauf ihm geantwortet wurde, unsere Armee sei jetzt um 10,000 Mann stärker als bei Idstädt. Vorgestern begaben sich die Deputirten Olshausen, Schmidt und Ahlefeldt im Namen der Volksvertretung wirklich zu Willisen mit der festen Erklärung des Landes, entweder vorzuschreiten oder seinen Abschied entgegenzunehmen. — Der theoretische Soldat ergreift letztere Alternative, nachdem er unsere Sache eben nicht gefördert. In diesem Augenblicke wird er bereits in Magdeburg sein. Die ganze Affaire, besonders seine Abreise wurde geheim gehalten, um das erbitterte Volk von Exzessen gegen ihn abzuhalten. Aus Rendsburg machte er sich heimlich weg; doch wußte man schon in der ersten südlichen Station, zu Neumünster, von dem Geheimnisse. Viel Volk harrte seiner und ein starkes Pfeifen und Steinewerfen nach ihm, von Metzgergesellen ausgeführt, war der Gruß, mit dem er empfangen wurde. Es wird zwar diese Handlung nicht ungeahnt bleiben, doch aber ist sie bezeichnend. Seine Portraits sind hier wie in einem Nu von den Schauläden und den Wänden der Bewohner geschwunden.

Der neue Ober-General v. d. Horst, ein Hannoveraner, wird hier vom Militär und Volke der Haudegen genannt. Er hat den Freiheitskrieg mitgemacht, sowie auch General Gerhard und Oberst Watzdorf die Feldzüge gegen Napoleon mitgemacht haben.

Die bekannten Proklamationen wurden gestern Abend hier dem Militär beim Apell verlesen. „Schleswig-Holstein stammverwandt" wiederhallte sofort die Luft.

Der Kampf wird fortgeführt. Regierung und Volk sind entschlossen. Jeder neue Schlag macht beide nur noch muthiger. In den Augen des gemeinen Mannes ist der Kommandowechsel, ja selbst die Olmützer Konferenz von wenig Bedeutung. In seiner naiven Weise sagt er: Was kann uns das Alles kümmern, wir haben doch recht, und Recht muß Recht bleiben, wir müssen siegen. Er kann sich noch nicht einmal davon überzeugen, daß die deutschen großen Regierungen jetzt gegen uns sind. Er beruft sich hierbei immer auf sein Recht, und daß er preußische, baierische Soldaten u. s. w. gegen die Dänen im Quartier gehabt. — Statthalter Graf Reventlow äußerte gestern in einer Gesellschaft: „Ich muß mit Schleswig fallen." Was das Wort dieses Ehrenmannes zu bedeuten hat, kann nur der beurtheilen, der die Achtung kennt, welche er bei allen Parteien genießt. Reventlow, dessen Adelsstamm über Dänemark und die Herzogthümer weit verbreitet ist, hält Wort.

Die Landesversammlung hält noch jetzt eine vertrauliche Sitzung. Die Regierung, in deren Namen Reventlow und Francke sprachen, wollte sie öffentlich haben, doch wurden wahrscheinlich der Debatten halber die geschlossenen Thüren beliebt.

Nachschrift. Die Arbeiter-, Gewerbe- und demokratischen Vereine haben auf heute Abend 8 Uhr in der dänischen Straße bei Wigger eine große Volksversammlung anberaumt. Es wird dies soeben durch die Stadtschelle in allen Straßen bekannt gemacht.

Rußland.

††† **Von der polnischen Grenze**, 10. Dezember. [Proviant-Transporte nach der galizischen Grenze.] Die russische Regierung sucht die an der galizischen Grenze ste-

henden Truppen auf längere Zeit mit Proviant zu versorgen, da nachträglich nicht unbedeutende Mundvorräthe auf der Warschau-Krakauer Eisenbahn nach jener Gegend hin spedirt wurden, namentlich wird viel Schlachtvieh dorthin gefahren.

Oesterreich.

** **Wien**, 10. Dez. **Auf Befehl Sr. Majestät und in Folge einer mit der königl. preußischen Regierung getroffenen Vereinbarung wird die Armee reduzirt. Demnach werden die Landwehr- und die vierten Bataillone auf ihren früheren Stand gesetzt. Die 2ten Grenz-Bataillons werden den Rückmarsch in die Heimath antreten. Die Rekrutirung wird jedoch fortgesetzt, da dieselbe ohnedies im nächstfolgenden Frühjahre stattzufinden hätte *) (S. Berlin.)**

N. B. **Wien**, 10. Dezbr. [Tagesbericht.] Unsere ministerielle Reichszeitung spricht über die Ultras der politischen Systeme, zu denen sie die kleine Kirche der Neuen Preuß. Zeitung zählt, die öffentliche Meinung müsse der preuß. Regierung Dank wissen, daß sie erklärt, nicht zu den Bekennern eines solchen Glaubens zu gehören. — Der gleichfalls ministerielle Korrespondent deutet die Gefahren an, welche durch die schleswig-holsteinsche Armee drohen, da es notorisch sei, daß sich in ihren Reihen Abgeordnete der großen europäischen Revolutionspropaganda befinden. — Vom Grafen v. Fiquelmont ist eine neue literarische Arbeit, betitelt: „Deutschland, Oesterreich und Preußen" bei Wilh. Braumüller in Wien erschienen. Zweck der Schrift ist es, die Unhaltbarkeit, die Unrechtmäßigkeit und die Gefährlichkeit des durch Herrn v. Radowitz vertretenen früheren Systems der preußischen Politik nachzuweisen. — Die Schrift findet natürlich bei unserm Gouvernement viele Freunde. — Die Organisation des Fiskus wird in einigen Tagen publizirt. Nach derselben wird die alte Staatsprokuratur in Wien durch eine Centralbehörde, und die Hofprokuratoren in den Provinzen durch einfache Beamte ersetzt. Die Centralbehörde besteht aus einem Präsidenten, 4 Ministerialräthen, 4 Sekretären und 8 Mitgliedern. — Nach einer Bestimmung des Finanzministers sind die Habschaften der Auswanderer aus dem Auslande, so wie auch Maschinen und Maschinenbestandtheile derselben bei ihrem Uebertritte nach Oesterreich zollfrei, wenn die Einwanderung durch Bescheinigung der kompetenten Behörde dargethan ist. — Unter einem Transport hier durchgekommener ausgedienter ungarischer Soldaten des Infanterie-Regiments Ferdinand v. Este, befand sich als Begleiterin ihres gleichfalls verabschiedeten Geliebten ein achtzehnjähriges Mädchen, von Geburt eine Italienerin, welche mit Ersterem die italienischen Feldzüge mitgemacht, und stets im heftigsten Kugelregen eine Pflegerin der verwundeten Soldaten gewesen war. Sie geht nun nach Ungarn, um sich mit ihrem Geliebten dort häuslich niederzulassen. — In Wiener Neustadt fanden in der Militär-Akademie Exzesse statt, die Assentirungen herbeiführten, und wohl die Auflösung der ganzen Akademie zur Folge haben dürften.

Am 5. d. M. sind auf der Herrschaft Böhmisch Friedland 5000 Mann neue Truppen verschiedener Waffengattungen angemeldet worden, der größte Theil derselben soll aus Kroaten bestehen. (C. C.)

Frankreich.

× **Paris**, 8. Dezember. [Tagesbericht.] Zwei Fragen kommen nächstens auf die Tagesordnung der Nationalversammlung, welche die Feindseligkeiten der Parteien wach rufen werden. Erstens die Proposition Lefranc, bezüglich der Revision des Wahlgesetzes, und zweitens die Dotation der 3 Millionen für den Präsidenten auf das Jahr 1851.

Die Debatte der ersteren Frage steht noch in dieser Woche bevor. Nachdem der Minister Baroche das neue Wahlgesetz mit größter Entschiedenheit vor der Kommission vertheidigt, hat sich derselbe auch gegen die Inbetrachtnahme der Proposition Lefranc erklärt und Herrn de Lasteyrie zum Berichterstatter gewählt. Der Name und die bekannte Energie dieses Mannes sind ein Beweis, daß die Kommission keinerlei Konzessionen zu machen gedenkt, und es ist fast zweifellos, daß sie siegreich sein wird.

Welche Antwort die Versammlung auf den neuen Dotationsantrag geben wird, das ist eine nicht so leicht zu beantwortende Frage. Hätte die Versammlung ihr Votum nach der präsidentiellen Botschaft abgegeben, so wäre es unbedingt günstig ausgefallen. Allein schon sind die Dispositionen geändert und ein Rückschlag eingetreten.

Das Elysee beginnt wieder die Armee zu kajoliren. Jeder Oberst hat Befehl erhalten, sich mit sechs Offizieren seines Regiments in die Soireen des Elysee zu begeben, und die Herren mit den Epaulettes werden mit ganz besonderer Zuvorkommenheit behandelt. — Auch bringt der heutige „Moniteur" die Ernennung des Obersten Alphonse zum General. Das Regiment dieses Obersten, das weiß alle Welt, hat bei den Revuen zu Versailles zuerst den Ruf: „Es lebe der Kaiser!" ausgestoßen. — Dergleichen Thatsachen sind nur zu sehr geeignet, die Majorität zu irritiren und ihr Votum über die Dotation ist daher noch sehr zweifelhaft.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 24. November. Das „Journal de Constantinople" bestätigt, daß auch die zweite von den Rebellen zu Aleppo gemachte Erhebung durch die Energie der Behörden und des Militärs im Angesichte der Stadt niedergedrückt worden ist, sonach könne man jetzt die Ruhe als dauernd hergestellt ansehen. Die Insurgenten verloren beim letzten Zusammenstoß eine aus 3000 Stück Schafen bestehende Heerde. Abdulla-Bey, der bei den Ereignissen eine durchaus zweideutige Rolle gespielt, und namentlich die beunruhigsten Gerüchte verbreitet hatte, ist in Verhaft genommen und in das Gefängniß abgeführt worden. — Während englische Blätter das Verhalten der türkischen Behörden gelegentlich des Aufstandes zu Aleppo auf das Wärmste beloben und die Pforte beglückwünschen, in Asien den Fanatismus und im europäischen Bosnien feudalistische Tendenzen mit Erfolg niedergeschlagen zu haben, erhebt das „portofoglio maltese" schwere Anklagen gegen die Beamten und Offiziere der Pforte in jener Angelegenheit. Das „Journal de Constantinople" hebt den zugeworfenen Fehdehandschuh auf und zeigt sich bemüht, die Türken gegen die diesfälligen Anklagen in Schutz zu nehmen. — Uebereinstimmend wird jetzt auch zu Konstantinopel erzählt, daß der Aufstand nur deshalb mit solcher Energie gegen die türkischen Behörden sich richtete, weil Kerim-Pascha die Häupter der Rebellion scheinbar zu einer vertraulichen Konferenz eingeladen und sofort in Verhaft genommen hatte, darüber erbittert, griffen die Rebellen neuerdings zu den Waffen.

Sprechsaal.

Jugendschriften.

Das Weihnachtsfest steht nahe bevor, bald werden auch die Buchläden Ausstellungen veranstalten und ihren Markt dem Publikum feil bieten. Schon beginnen Buchhändler-Anzeigen „Empfehlenswerthe Festgeschenke" anzupreisen, und manches Kind wird „lieber Vater, liebe Mutter, kauf' mir dieses schöne Buch" rufen. Aber viele als Jugendschriften angekündigte Büchlein verdienen diesen Ehrennamen nicht. Die Jugendschrift hat eine viel höhere Bestimmung, als die Kleinen zu kurzweilen; sie soll nicht blos unterhalten und oberflächlich belehren, sondern den Verstand bilden, das Herz veredeln und den Geschmack heben. Die Jugendschrift soll den Eltern das Geschäft der Erziehung zur Gottseligkeit ohne schroffe dogmatische Färbung erleichtern, das ist ihre wahre Bestimmung.

Auf solche Schriften das Publikum aufmerksam zu machen, gehört unverkennbar mit zur Aufgabe der Tagespresse. Referent will daher in der folgenden Besprechung einiger Jugendschriften nach Pflicht und Gewissen dem größeren Publikum Rechnung tragen.

Die bei Trewendt in Breslau in diesem Jahre erschienene 2te Serie von Jugendschriften umfaßt 4 mäßige Büchlein von 3 Autoren; ihre Titel lauten also:

I. Geschichte eines jungen Malers, eine Erzählung für die Jugend und ihre Freunde, von Richard Baron. Mit 4 Stahlstichen. 8. Steif brochirt. Preis 7½ Sgr.
II. Haß und Liebe, eine Erzählung für die Jugend, von Julius Hoffmann rc. Mit 1 Stahlstich. Preis 7½ Sgr.
III. Ich sehe Dich schon rc. rc., von Julius Hoffmann. Mit 1 Stahlstich. Preis 7½ Sgr.
IV. Drei Erzählungen von Franz Hoffmann.
a) Die Tulpenzwiebel.
b) Liebe Deinen Nächsten.
c) Die Stiefmutter.
Mit 1 Stahlstich. Preis 7½ Sgr.

I. Richard Baron, irren wir nicht, als Geistlicher und als Schulmann in unserer Provinz in Wirksamkeit, tritt uns als Jugendschriftsteller in dem „Geschichte eines jungen Malers" zum erstenmale entgegen. Baron's Produktion können wir der der Thekla v. Gumpert an die Seite stellen; Tendenz, Form und Qualifikation sind, die Eigenthümlichkeiten der Individualität abgerechnet, bei beiden Autoren ziemlich dieselben, nur daß Frau v. Gumpert für ein zarteres Jugendalter schreibt, Herr Baron aber für das reifere. Eine stellenweise und ganz besonders in einigen Kapitel-Ueberschriften vorwaltende Breite hätten wir hinweg gewünscht. So z. B. lautet die Ueberschrift des 4ten Kapitels: „Gustav sucht nach einem Meister und glaubt endlich einen gefunden zu haben." In Jugend- und Volksschriften müssen sie kurz und frappant sein, schon damit im Leser eine gewisse Spannung erzeugt und erhalten werde. — Die kriegerische Gegenwart dürfte das Interesse der Jugend für die Geschichte des jungen Malers noch steigern, da ihr ein Moment aus dem deutschen Freiheitskriege zu Grunde liegt. Ein Gemälde wird die Veranlassung, daß der junge Maler seine Mutter wiederfindet. Diese Entdeckungs-Scene macht einen ergreifenden Eindruck namentlich auf jugendliche Gemüther. Eine ruhige klare Sprache, edle Darstellung und eine sittlich-religiöse Auffassung sind die Vorzüge dieses Büchleins.

II. Haß und Liebe, von Julius Hoffmann.

Der uns in jedem Betracht völlig unbekannte Verfasser dieses anmuthigen Büchleins bietet uns hier eine Familien-Geschichte, die unmittelbar vor dem Freiheitskampfe der Griechen und beim Ausbruche desselben zu Konstantinopel und in seiner nächsten Nähe, dem Belgrader Walde, sich zugetragen hat. Julius Hoffmann versteht es, seinen Stoff für Kinder passend und angenehm zu bearbeiten. Seine Sprache ist edel, fließend, korrekt und anziehend; seine Beschreibung von Sitten, Gebräuchen und Eigenthümlichkeiten des Volkes, der Einrichtung und des Lebens in der orientalischen Hauptstadt Europa's ist lebendig und belehrend. Aus solchen Schriften lernt die Jugend ohne Mühe mehr als aus trockenen geographischen und naturhistorischen Lehrbüchern. Zur Begründung unserer Behauptung sei es uns erlaubt, folgende Stelle hierher zu setzen:

„Der Monat April ist der schönste für Konstantinopel und seine Umgebungen...... Der Bosphorus wimmelt von schön geputzten Kaiks (Nachen), die sich nach allen Richtungen hin durchkreuzen, stromauf und ab fahren. Auch zu Lande bewegen sich schwerfällige Arabas (Wagen für Frauen) langsam dem ersehnten Ziele zu. Zwei rüstige Stiere sind davor gespannt, deren Köpfe mit persischen Spiegeln verziert sind. Droben auf dem Wagen sitzt ein Kranz von Frauen und Mädchen, deren Gesichter verhüllt sind. Auch folgen Gespanne mit Pferden, die schneller dahertrotten. Die Wagen, welche sie ziehen, gleichen Nußschalen und sind mit buntem Holzschnitzwerk verziert. Drinnen sitzt man auf weichen Polstern, die hinein gelegt werden. Reiter auf Pferden und Eseln galoppiren nebenher. Wer nicht fahren und reiten kann, geht nebenher. Das sind die Freuden des Lenzes für die Morgenländer."

Der Titel des Büchleins will uns jedoch nicht völlig klar werden. Dagegen ist der Titel ad

III. Ich sehe Dich schon, von demselben Verfasser, ganz vortrefflich gewählt. Sprache, Stoff und Ausführung dieser Schrift erinnern vielfach an das auch von den Behörden dringend empfohlene Volksbuch von Jeremias Gotthelf „Uli, der Knecht." In dem Büchlein „Ich sehe Dich schon" hat Herr Julius Hoffmann ein Kunstwerk auf dem vorliegenden Gebiete der Literatur geliefert, das sowohl als Jugendschrift für das vorgerücktere Jugendalter wie als Volksbuch mit bestem Gewissen dringend empfohlen wird, und seine Kürze giebt ihm vielleicht noch vor dem „Uli" einen Vorzug, weil so der Eindruck kompresser und bleibender ist.

Die Parabel vom verlorenen Sohne, der reumüthig in des Vaters Haus zurückkehrt und herzliche Aufnahme findet, ist in der vorliegenden, kleinen Geschichte gleichsam für Kinder in Scene gesetzt; es lese, wer kann, dieses Schriftchen selbst, und es wird ihn nicht gereuen. Auch Erwachsene möchten neben dem Genusse gar Manches daraus lernen können. Wir wünschen Hrn. Julius Hoffmann noch recht oft auf diesem Gebiete zu begegnen; sein reiches Talent und frommes Streben erwecken in uns eine nicht geringe Erwartung für seine Leistungen.

Die bei Nr. IV. verzeichneten drei Erzählungen von Franz Hoffmann könnten wir füglich übergehen, der Herr Verfasser bedarf unserer Empfehlung nicht, er ist dem Publikum bereits anderweit vortheilhaft bekannt. Wie Alles, was wir von Franz Hoffmann gelesen haben, so umfassen auch die vorliegenden drei Erzählungen wichtige Lebensmomente, die in einer gewandten und edlen Sprache der Jugend zu Gemüth geführt werden.

„Die Stiefmutter" soll das fast allgemeine Vorurtheil gegen Stiefeltern und namentlich gegen Stiefmütter brechen helfen. So ist's recht. Nur viele solcher Geschichten, und es wird manches Vorurtheil mindestens gemildert werden. Es giebt keinen Stand, der ausschließlich böse, keinen, der ausschließlich gut sei.

Die Erzählung: „Liebe Deinen Nächsten" führt uns an der Geschichte eines befreiten, dankbaren Negersklaven in sehr munterer, fast launiger Weise das ernste Thema von der Pflicht der Sklaven-Emancipation zu Gemüthe. Sehr anziehend wird nachgewiesen, wie in der schmutzigen, schwarzen Hülle ein weißes, reines Herz verborgen lebe, das mit Liebe behandelt, der edelsten Hingebung fähig ist und daß die bei den Schwarzen häufig vorwaltende Abstumpfung des Gemüths von der unchristlichen Lieblosigkeit und Hartherzigkeit der Weißen verschuldet werde. — Die barocke, gebrochene Sprache des Negers verleiht der Erzählung einen noch erhöhten Reiz.

Aus „Die Tulpenzwiebel" mag die Jugend lernen, wie unrecht Gut nicht gedeihe, selbst wenn man es scheinbar in bester Form des äußeren Rechtes an sich gebracht, dem Redlichen aber und Muthigen Gott sein Gedeihen giebt. Unwillkürlich wird man dabei an den markigen Vers eines berühmten Kirchenliedes erinnert:

Es sind ja Gott sehr leichte Sachen,
Und seiner Allmacht gilt es gleich,
Den Reichen klein und arm zu machen,
Den Armen aber groß und reich,
Gott ist der rechte Wundermann
Der stürzen und erhöhen kann.

Die dem Büchlein beigegebenen Stahlstiche sind fast alle vorzüglich ausgeführt, wie überhaupt die ganze äußere Ausstattung der Verlagshandlung zur Ehre gereicht. F. D.

*) Seit gestern sind militärische Transporte auf der Nordbahn theils von Truppen, theils Munitionsgattungen u. s. w. bis auf Weiteres eingestellt worden.

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau**, 11. Dezbr. [Militärisches.] Gestern traten sämmtliche hier in Garnison liegende Truppenkörper zusammen, um die Vorlesung der Kriegs-Artikel anzuhören. Einem Theile der oberschlesischen Regimenter wurden dieselben in polnischer Sprache vorgetragen. Die Kommandirenden der einzelnen Korps erklärten, daß nunmehr die volle Geltung der Kriegsgesetze für das preußische Heer eingetreten sei. (S. Neisse.) Vom heutigen Tage ab beziehen die Mannschaften bereits die gesetzliche Kriegszulage.

* **Breslau**, 11. Dez. [Nachwahl zur ersten Kammer.] Von den 33 Wahlmännern des Breslauer Stadt- und Land-Kreises waren bei dem heutigen Wahlakte nur 28 erschienen; es fehlten somit 5 Stimmberechtigte.

Herr Graf v. Yorck wurde mit 22 Stimmen zum Abgeordneten gewählt.

Die übrigen Stimmen vertheilten sich folgendermaßen: Herr Kammergerichts-Rath Eichborn zu Berlin erhielt 4 Stimmen; Herr Minister a. D. Milde und Herr Graf v. Burghauß je 1 Stimme.

Breslau, 11. Dezbr. Ertrag der am Todtenfeste (24. Novbr.) eingesammelten Kirchenkollekte zur Bekleidung armer Schul-Kinder:

A. Evangelische Kirchen.

			Thl.	Sg.	Pf.	Thl.	Sg.	Pf.
1)	Pfarrkirche	St. Elisabet	23	3	6			
2)	"	St. Maria Magdalena	28	10	—			
3)	"	St. Bernhardin	39	—	6			
4)	"	Elftausend Jungfrauen	14	—	—			
5)	Hofkirche		17	2	3			
6)	Filialkirche	St. Barbara	7	19	—			
7)	"	St. Christophori	4	5	—			
8)	"	St. Salvator	4	11	—			
9)	Kapellkirche	Allerheiligen	—	—	—			
10)	"	St. Trinitatis	2	27	6			
11)	"	im Armenhause	—	—	—			
						140	18	9

B. Katholische Kirchen.

			Thl.	Sg.	Pf.	Thl.	Sg.	Pf.
1)	Kathedrale	St. Johann d. T.	8	9	—			
2)	Pfarrkirche	St. Adalbert	8	8	4			
3)	"	St. Corpus Christi	2	15	6			
4)	"	St. Dorothea	7	6	1			
5)	"	z. h. Kreuz	—	16	8			
6)	"	St. Maria a. d. Sande	3	10	—			
7)	"	St. Matthias	4	4	3			
8)	"	St. Mauritius	2	17	6			
9)	"	St. Michael	—	—	—			
10)	"	St. Nikolai	—	—	—			
11)	"	St. Vincentius	6	7	3			
12)	Klosterkirche	St. Anton	1	10	—			
13)	"	St. Klara	—	—	—			
14)	"	St. Trinitatis	—	—	—			
						44	14	7
		im Ganzen				185	3	4

Joh.

† **Aus der Provinz.** [Verhaftung eines gefährlichen Verbrechers.] Am 8. Dezbr. früh gegen 5¾ Uhr wurde in Gemeinschaft mehrerer Aufsichtsbeamten nebst einigen 20 Mann aus der Gemeinde Polnisch-Ellguth im Kreise Oels der seit dem 4. Sept. d. J. von Seiten des kgl. Kreisgerichts in Oels steckbrieflich verfolgte, gefährliche Verbrecher, Freigärtnersohn Ernst Wilhelm Flögel aus Wilhelmsdorf, Kreis Oels, verhaftet und dem vorgedachten Gerichte zur weitern Veranlassung überliefert. Bei der Verhaftung des rc. Flögel wurden bei demselben 222 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf., mehrentheils aus Einthaler- und einigen Zweithalerstücken bestehend, sowie ein Doppelterzerol vorgefunden. Das letztere feuerte er nach einem in der Nähe stehenden Aufsichtsbeamten ab, traf jedoch diesen nicht, sondern durch Zufall den Freigärtner Koch aus Polnisch-Ellguth; ob der Schuß, welcher dem rc. Koch in die Stirn gegangen, tödtlich ist, ist bis jetzt unbekannt geblieben, indem ein Arzt aus der Ferne zur Untersuchung der Verwundung hat herbeigeholt werden müssen.

W **Schweidnitz**, 6. Dezember. [Unsere Festung.] Drei und Vierzig Jahre sind dahingerollt im Zeitenstrome der Welt, seit Schweidnitz, diese altehrwürdige, so schöne und lebhafte Stadt, gelegen in einem Paradiese Schlesiens, als formitabelste Festung des Staates in die Hände der Franzosen fiel, welche die wundervolle Fortifikation in Folge eines Machtspruchs Napoleons binnen drei Monaten größtentheils schleiften und die Contreminen und einen bedeutenden Theil der Werke durch 2000 Ctr. von dem in der Festung vorgefundenen Pulver in die Luft sprengten.

Solche Betrachtungen zogen meinem Geiste vorüber, als ich vor zwei Tagen durch das düstere Niederthor in Schweidnitz einfuhr. Seit einem so langen Zeitraum hat das Kriegsministerium dieser Festungsperle, die im Jahre 1762 erst nach 67tägiger furchtbarer Belagerung bezwungen werden konnte, äußerst wenig Aufmerksamkeit geschenkt. — Zur Instandsetzung der Escarpen und Contre-Escarpen des kasemattirten Hauptwalles waren vielleicht seit drei Dezennien etwa 10,000 Rthlr. jährlich verwendet worden und daß damit nicht viel ausgerichtet werden konnte, versteht Jeder, der einen Begriff von Fortifikationswesen hat. — Aber jetzt auf einmal, beim Eintritt des Winters, sehen die Umwallungen von Schweidnitz einem großen Ameisenhaufen ähnlich, wo Tag für Tag von einer großen Masse Menschen geschanzt wird, als stände der Feind nicht etwa am Fuße des jenseitigen, vom Eulengebirge noch entfernten, Gebirgskammes, sondern schon nahe vor den Thoren. — Wälle wie Außenwerke entstehen wie durch Zaubermacht, die Wasserseite ist durch das Wasserfort und Redoute gegen jeden regelmäßigen Angriff wieder hinreichend gedeckt, die Kasematten vom Petersthore bis zum Striegauerthore neu gedielt und in besten Zustand gesetzt; die Contre-Escarpe des Hauptwalles mit den vom Glacis abgehauenen Bäumen derartig wohlgeordnet garnirt, daß dieselben mit den Wipfeln aufrecht stehend, ein feindliches Eindringen ungemein erschweren, neue vorgeschobene Fleschen, namentlich die Neumühlflesche, und Blockhäuser, und die erstrebte Instandsetzung der frühern fünf detachirten, zum Corps de la place gehörigen Werke, geben dem Platze wieder Stärke. — Die hier versammelte ansehnliche Truppenmacht wächst stündlich durch Landwehr zweiten Aufgebots, welchen Letzteren jedenfalls die Vertheidigung sämmtlicher Festungen zugedacht worden ist.

1807 am 10. Januar, beim Beginn der Belagerung, besaß Schweidnitz eine Garnison von 6400 Mann, hatte mehr als 242 Geschütze auf den Wällen und war mit Lebensmitteln auf zwei Monate für 9058 Mann Truppen, großen Vorräthen an losem Pulver und fertiger Munition und hinlänglichem Proviant für die Bürgerschaft wohl versehen. — Der erste Kommandant, Oberstlieutenant Hacke hatte sich das Galgenfort zum Aufenthalt ausersehen. Von hier aus leitete er mit dem Mineur-Major Homboldt als zweiten Kommandanten die Vertheidigung gegen einen nicht etwa starken Feinde, der zu seinen Angriffs-Galerien wenigstens 120 Tage gebraucht haben würde.

Wenn man aber bedenkt, daß die Artillerie der Besatzung blos allein am 3. Februar ohne allen Erfolg 9136 Schuß, am 4. 16,592 Schuß that, durch welches enorme Feuer der Feind nur einen Verlust von 2 Todten, 3 Schwerverwundeten und 6 demontirten Geschützen erlitt und am 5. Febr. die ganz unglaubliche Zahl von 37,437 Schuß verfeuerte und dennoch keinen andern Effekt erreichte, als daß der Feind 3 Todte, 3 Verwundete und 5 demontirte Geschütze hatte, daß schon am 6. Febr. — also nach 36tägiger Einschließung und blos 3tägigem Bombardement bei der besten Gesinnung der Bürgerschaft, die jedes Ungemach mit Geduld zu ertragen bereit war, der Kammandant feigherzig kapitulirte, am 16. Febr. die Festung übergab, auf dem Glacis die Besatzung das Gewehr strecken ließ und dem Feinde 4218 Ctr. Pulver, 257,841 Kugeln und Bomben, 249 Geschütze, 296 Laffeten, 507 Wispel Roggen, 764 Wispel Roggenmehl, 354 Scheffel Weizen-, 464 Scheffel Gerstenmehl, 599 Scheffel Erbsen, 200 Scheffel Gerstengraupen, 106 Ctr. Butter, 25 Fässer Sauerkraut, 225 Wispel Hafer, 514 Ctr. Heu und 40 Schock Stroh rc. übergab, dann muß man unwillkührlich einem Zähneknirschen verfallen und fragen: was aus einem solchen Kommandanten geworden ist? — Derselbe wurde mit dem General Linderer, von dem man preußischer Seits glaubte, daß er die Anlage der feindlichen Batterien vor Schweidnitz geleitet, durch das am 10. Oktober 1810 niedergesetzte Kriegsgericht zum Tode des Erschießens verurtheilt, jedoch von des hochseligen Königs Majestät zu lebenswieriger Haft unter Kassation auf der Festung Neisse begnadigt und nach dem glorreichen Frieden 1814 entlassen. —

Solche schändliche Vertheidigungen dürften sich freilich bei dem jetzigen Geiste der Armee und der Trefflichkeit des derzeitigen Militär-Systems nicht mehr wiederholen.

Am 4. d. M. zogen 358 Wagen aus dem Frankensteiner Kreise mit Heu, Stroh, Hafer, Roggen, Graupen und anderen Viktualien vorüber zum neu anzulegenden Hauptmagazin Konradswaldau und ebenso wird die Verproviantirung der hiesigen Festung thätig fortgesetzt.

* **Neisse**, 10. Dezember. [Paradevorstellung der Truppen. — Kriegszustand für die Truppen. — Mangel an Leinwand. — Vermischtes.] Heute Vormittag war auf Befehl des Kommandanten die ganze Garnison in Parade auf dem Wilhelmsplatze in der Friedrichsstadt aufgestellt. Bei präsentirtem Gewehr der in Kolonne und im Quarree formirten Truppen machte der Festungskommandant denselben bekannt, daß Se. Majestät der König befohlen habe, es sollen für hiesige Festung von Stunde an inskünftige alle Gesetzesübertretungen der Soldaten, der Garnison nach den für den Kriegszustand in den Kriegsartikeln vorgesehenen Bestimmungen abgeurtheilt und bestraft werden. Der Herr Kommandant gab zu der Publizirung dieses Befehls für die versammelten Soldaten die erforderlichen Erläuterungen mit für Alle vernehmlicher Stimme und brachte dem Könige ein dreifaches Hurrah aus, in welches von den Truppen eingestimmt wurde. Sodann wurden die Bataillone und Abtheilungen auseinandergezogen und einzeln von dem Herrn Kommandanten besichtigt. — Dem Vernehmen nach ist durch den in Folge der Mobilmachung der Armee eingetretenen starken Bedarf an Leinwand ein großer Mangel an diesem Fabrikat eingetreten und sollen von hiesigem Platze aus schon Anordnungen getroffen worden sein, größere Partien bereits exportirter Leinwand zum Gebrauch für die Truppen wieder zurückkommen zu lassen, was freilich nicht so rasch geschehen konnte, als wünschenswerth erschien, da die Steuerbehörde erst das Wiedereinbringen dieser Waare, welche bereits exportirt war, zu revidiren hat. — Wie wir hören, wird der Regens Schneeweiß, dereinstiges Mitglied der zweiten Kammer, seine Stellung beim hiesigen Gymnasium aufgeben, was, da derselbe, abgesehen von seiner ehemaligen politischen Mission, nicht allein hier, sondern auch in weiteren Kreisen als ein mit großem Talente begabter Kanzelredner bekannt war, für unsere Stadt eine erwähnenswerthe Personalveränderung ist. — Das seit einigen Monaten in der Reparatur befindlich gewesene Uhrwerk des Rathhausthurmes ist jetzt zur Freude der Einwohnerschaft, nachdem man sehnlich auf die Instandsetzung gewartet, wieder in Gang gebracht.

** **Görlitz**, 10. Dez. [Eine Exekution.] Am heutigen Tage Morgens 8 Uhr wurde unserer Bevölkerung wiederum das traurige Schauspiel einer Exekution, und zwar an zwei Mördern geboten. Der Riemergesell H. W. Hanspach aus Klein-Beerberg, 32 Jahr alt, und der Schneider Joh. Gottfried Hüttig aus Nieder-Moys, 44 Jahr alt, wurden in der Schwurgerichtssitzung vom 13. Mai d. J. für schuldig befunden, den 65jährigen Joh. George Mann, einen Vetter des Hüttig, ermordet zu haben in der Nacht vom 25. zum 26. Oktober 1849. Das Verdikt des Gerichtshofes auf den Ausspruch der Geschworenen lautete gegen beide: daß solche wegen Raubmordes mit dem Rade von unten vom Leben zum Tode zu bringen seien. Im Gange der Untersuchung hatte sich übrigens nur die Gewißheit ergeben, daß beide bei der That gegenwärtig gewesen, welcher der Thäter war, konnte nicht ermittelt werden, denn beide leugneten mit Hartnäckigkeit. Beide appellirten an die Gnade Sr. Maj. des Königs und es kam im August d. J. die Bestätigung des Todesurtheiles, jedoch mit dem mildernden Beisatze, daß die Strafe des Rades in die des Beiles zu wandeln hat. Nachdem beiden diese Wendung der Dinge bekannt worden war, und ihnen nun klar sein mußte, daß eine Lebensrettung nicht mehr zu bewirken sei, bekannte Hanspach in Bezug auf die That folgendes. Hüttig habe ihm mitgetheilt, daß bei seinem Vetter Mann eine ziemliche Summe Geldes liegen müsse, in Folge dessen sie beide nächtlicherweile in das Haus eingebrochen seien. Hüttig, als bekannt im Hause, führte den rc. Hanspach an die Stubenthüre des Ermordeten. Letzterer trat im Augenblick der Oeffnung ihnen entgegen und rang mit Hanspach. Plötzlich fühlte Hanspach die Kräfte des Mann erschlaffen und hörte Hiebe auf dessen Nacken fallen, in Folge deren jener zusammenstürzte. Hüttig hatte von der ihm wohlbekannten Stelle das Beil des Getödteten genommen, da er ihn wach fand wider sein Vermuthen. Hierauf flüchteten sich beide, nachdem sie sich einiger Gegenstände eiligst bemächtigt hatten. Der Hüttig leugnete auch noch nach diesem Geständnisse des Hanspach und so konnte das letztere keine Hanspach günstige Wendung der Dinge bewirken. Die Exekution ward daher heute früh um 8 Uhr auf einem Wiesenflecke der äußeren Rothenburger Straße durch den Provinzialscharfrichter vollzogen. Nach 7 Uhr erschienen die beiden Delinquenten in Wagen, von reitenden Gensd'armen eskortirt. Um das Schaffot war eine Kompagnie des 5. Inf.-Regiments aufgestellt. Vor der Exekution verlas Herr Gerichtsrath Paul die Urtel und betreffenden königl. Reskripte, worauf der Scharfrichter seine schreckliche Arbeit mit dem Hanspach begann und mit Hüttig beendete. Herr Kreisgerichtsrath Paul wandte sich hiernächst mit einigen Worten des Dankes an die Militär- und Civilpersonen, und zuletzt an das zu Tausenden versammelte Publikum, die würdige und ruhige Haltung desselben belobigend, und schloß so die Handlung, von der wir wünschen, daß sie die letzte derartige in Görlitz sein möge! Gegen 8 Uhr war Alles vorüber.

† **Kreis Lublinitz**, 10. Dezbr. Aus Veranlassung eines in Polen ermittelten Diebstahles von in Preußen gestohlenen Waaren benachrichtiget das Gericht der korrektionellen Polizei in Petrikau unter dem 22. (4.) Dezbr. das Kreis-Gericht zu Lublinitz, daß es die diesseitigen Eigenthümer jener gestohlenen, dort mit Beschlag belegten Waaren auffordern solle, sich spätestens vor dem 15. Dezember c. in Petrikau zur Abholung der Waaren einzufinden, da vom Neujahr die verschärfte Grenzsperre zur Ausführung kommen wird, wonach es dann Schwierigkeiten verursachen würde, die erwähnten Waaren über die Grenze nach Schlesien zurückzubringen.

Mit einer Beilage.

Mannigfaltiges.

— * Von dem ausgezeichneten Pianisten Charles Mayer ist soeben eine reizende Fantaisie sur des thèmes de l'Opéra: le Prophète de G. Meyerbeer pour Piano (Op. 141) erschienen, die wir den zahlreichen hiesigen Freunden dieser noch immer starkbesuchten dramatischen Tondichtung nicht genug empfehlen können.

— * Thaers Denkmal in Leipzig hat einem jungen dortigen Lithographen, Emil Wilhelmi, Veranlassung zu Anfertigung eines sehr schönen Blattes in lithographischem Farbendruck gegeben. — Dieses Blatt wird besonders auch den vielen schlesischen Verehrern des berühmten Landwirthes, die zum Theil so namhafte Summen zu jenem Denkmal beigesteuert haben, eine angenehme Erscheinung sein. Der Preis ist überdies so billig gestellt, daß auch der Unbemittelte sich dasselbe als eine geschmackvolle Zimmerverzierung anschaffen kann.

— (Berlin, 10. Dezbr.) Im Auftrage des Justizministeriums hat der geh. Revisionsrath v. Daniels die in Großbritannien geltende Gesetzgebung über die Schließung von Civilehen und die Führung der Civilstandsregister bearbeitet und wird das, das allgemeinste Interesse ansprechende Werk im Mylius'schen Verlage dem großen Publikum zugänglich machen. Hr. v. Daniels hat schon während der vorigen Sitzungsperiode der ersten Kammer, deren Mitglied er ist, durch zahlreiche Gesetzesvorschläge gründliche Studien und praktische Vertrautheit mit der in Rede stehenden legislatorischen Frage an den Tag gelegt. (C. B.)

— (London, 7. Dezbr. Gestern war hier ein so starker Nebel, daß die Dampfschifffahrt auf der Themse ganz aufhören mußte, die Eisenbahnfahrten durch die Nothwendigkeit außerordentlicher Vorsichtsmaßregeln verzögert wurden und fast alle Geschäfte bei Lampenlicht vor sich gingen. Sowohl zu Lande als zu Wasser fielen mehrere Unglücksfälle vor, namentlich auf letzterem Element, wo mehrere Schiffer auf den Strand liefen. Ein Boot ward von einem Kohlenfahrer umgesegelt und die Mannschaft nur mit Mühe gerettet.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 10. Dez. Das dem Ingenieur Daelen zu Herrmannshütte bei Hörde unterm 24. Juni 1849 ertheilte Patent auf eine mechanische Vorrichtung zum Walzen der Radreifen für Eisenbahnfahrzeuge in der, durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung, ist erloschen.

In den Hafen zu Königsberg sind im Laufe des November 50 Seeschiffe eingelaufen und 97 Schiffe in See gegangen. Am Schluß des Monats wurden bei den Festungs-Erdarbeiten noch 301 Mann beschäftigt.

Inserate.

Trewendt & Granier,
Buch- und Kunst-Handlung in Breslau.

!Festgeschenke für die Gebildeten aller Stände!

Im Verlage von **Trewendt u. Granier** in **Breslau** sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Moritz Graf Strachwitz — Gedichte.

Gesammt-Ausgabe. 16. Eleg. geb. mit Goldschnitt und 1 Stahlstich.
Preis $2\frac{1}{4}$ Rthl.

Einzeln sind hieraus, jedoch nur noch in geringer Anzahl zu haben:

Lieder eines Erwachenden. Zweite, mit einem Anhange bisher noch ungedruckter Jugenddichtungen vermehrte (Miniatur-) Ausgabe. 16. Höchst eleg. geb., reich vergoldet u. mit Goldschn. Pr. 1 Rtl.

Neue Gedichte. Zweite (Miniatur-) Ausgabe. 16. Höchst eleg. geb. mit Goldschnitt und 1 Stahlstich. Preis $1\frac{3}{4}$ Rthl.

Carl von Holtei — Schlesische Gedichte.

8. Eleg. brosch. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Max Ring — Die Genfer.

Trauerspiel in 5 Akten.
8. Eleg. brochirt. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Im Verlage von Alexander Duncker, königl. Hofbuchhändler in Berlin ist so eben erschienen und in der Buch- und Kunsthandlung **Trewendt u. Granier** vorräthig:

Theodor Storm,

Sommergeschichten und Lieder.

8. Eleg. geh. 27 Sgr.

Den zahlreichen Freunden der Stifter'schen Erzählungen wird dies ansprechende Buch eine überaus anziehende Lektüre gewähren und des Dichters reine Anschauungsweise, seine Poesie, seine Innigkeit, sein aufblitzender Humor ihn bald zum Liebling des Publikums machen. Wer die Erzählung „Immensee" einmal gelesen, wird diese warme Empfehlung nicht unnatürlich finden.

Gustav zu Putlitz.

Was sich der Wald erzählt.

Dritte Miniatur-Ausgabe. Geh. 15 Sgr. Mit Goldschnitt sehr eleg. geb. 27 Sgr.

George Hesekiel.

Das liebe Dorel, die Perle von Brandenburg.

Miniatur-Ausgabe. Geh. 9 Sgr. Mit Goldschnitt sehr eleg. geb. 18 Sgr.

Ernste Stunden,

Andachtsbuch für Frauen von einer Frau.

Zweite Miniatur-Ausgabe. Geh. 15 Sgr. Mit Goldschnitt sehr eleg. geb. 27 Sgr.

Non plus ultra
aller drolliger Bilderbücher für Kinder.



Der Tolpatsch

oder

Kinder, nehmt ein Beispiel dran!

Eine lehrreiche Geschichte mit lustigen bunten Bildern.

= 2te Auflage. =

Verlag von C. W. B. Naumburg in Leipzig.
(Mit 20 kolorirten Holzschnitten, in kolorirten Umschlag gebunden.)
Preis ½ Thlr.

Von diesem drolligen Bilderbuche, das ganz neuerlich bei der Kinderwelt eben so in die Mode gekommen, wie der bekannte „Struwelpeter", sind in der unterzeichneten Buchhandlung Exemplare vorräthig.

Trewendt und Granier.

Nächstdem empfehlen wir unser großes Lager von Kinder- und Jugendschriften, Gesellschaftsspielen, Koch-, Haus- und Wirthschafts-Büchern, Kalendern und Taschenbüchern für 1851, der beliebten Miniatur-Ausgaben deutscher Dichter, Gesammt-Ausgaben deutscher, französischer, italienischer und englischer Klassiker, illustrirter Werke, Bibeln, Gebet- und Erbauungsbüchern — Kunstblätter in Kupfer- und Stahlstich, Lithographien, kolorirte Albumblätter, Barter'sche Oeldruckbilder, so wie alle in das Gebiet der Literatur und Kunst gehörenden Artikel. **Trewendt u. Granier.**

F. Karsch's Kunsthandlung

empfiehlt folgende sich zu **Weihnachtsgeschenken** eignende Gegenstände:
Kupferstiche und Lithographien in vollständigstem Assortiment. — Elegante Albums und Schreibmappen in Sammet und Leder, Brief- und Cigarrentaschen, Porte monnaies. — Albumbildchen in größter Auswahl. — Die feinsten Galanterie-Waaren und Papeterien.

Brieg-Gülchener Chaussee-Bau.

Die Herren Aktionaire des Brieg-Gülchener Chausseebau-Vereines werden hiermit zu einer außerordentlichen General-Versammlung auf

Donnerstag, den 19. Dezember d. J.,
Nachmittag 2 Uhr, im Gasthofe zum goldenen Kreuz hierselbst,

eingeladen.
Vorlagen und Gegenstände der Berathung werden sein:
die Bau-Rechnung,
die Vertheilung der Ueberschüsse aus der Zeit der Verwaltung,
die Wahl eines neuen Direktorii, und
der Weiterbau bis Noldau.

Brieg, den 7. Dezember 1850.
Das Direktorium für den Brieg-Gülchener Chaussee-Bau.

1000 Stück diverse Westen

werden zu einem jeden Preis verkauft Blücherplatz Nr. 5, erste Etage.

Die Damen-Mäntel-Fabrik Berlin's,

seit mehreren Jahren Ohlauer Straße im blauen Hirsch,
jetzt Schweidnitzer Straße Nr. 1, eine Treppe hoch,
empfiehlt ein bedeutendes Lager der neuesten Damen-Mäntel in einfarbigen feinen Stoffen, desgl. in brillanten seidnen Stoffen, nach den diesjährigen Modells gearbeitet. Um unser Lager schnell zu räumen, verkaufen wir unsre Mäntel von heute ab zu auffallend billigen Preisen und bitten sich gütigst von dem wirklich billigen Verkauf zu überzeugen.

Zurückgesetzte Galanterie-Waaren,

besonders zu Weihnachts-Geschenken sich eignend, empfiehlt zu billigsten Preisen:
F. Karschs Kunsthandlung.

Zu Weihnachts-Geschenken

werden im **Ausverkauf**
Schweidnitzerstr. Nr. 5, im goldenen Löwen, 1 Stiege, Zimmer Nr. 7,
300 Stück Damen-Mäntel und Kinder-Mäntel sowie ein bedeutendes Mode-Schnitt-Waaren-Lager zu enorm billigen Preisen verkauft; ebenso werden 2000 Ellen wollene Reste in den Vormittagsstunden von 8—10 Uhr bei geheiztem Zimmer verkauft.
Schweidnitzerstr. Nr. 5, im goldenen Löwen, 1 Stiege, Zimmer Nr. 7.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehlen die Unterzeichneten in einer reichen Auswahl: Gebetbücher, Jugendschriften, deutsche Klassiker, illustrirte Werke, Landkarten und Atlanten; sämmtliche Kalender und Taschenbücher für 1851; desgleichen die beliebtesten Koch-, Haus- und Wirthschaftsbücher etc.

Grass, Barth u. Comp., Herrenstrasse Nr. 20.

Bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, auch bei Urb. Kern in Breslau ist zu haben aus dem Verlage von Ernst in Quedlinburg:

Für junge Leute ist die sehr beliebte Schrift zu empfehlen, wovon mehr als 11,000 Exemplare abgesetzt wurden:

☞ Galanthomme,

oder: Der Gesellschafter wie er sein soll.
Eine Anweisung, sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen zu erwerben.

Ferner enthaltend: 40 musterhafte Liebesbriefe, — 24 Geburtstagsgedichte, — 40 deklamatorische Stücke, — 28 Gesellschaftsspiele, — 18 belustigende Kunststücke, — 30 scherzhafte Anekdoten, — 22 verbindliche Stammbuchsverse, — 45 Toaste, Trinksprüche und Kartenorakel.

Herausgegeben vom Professor S....t. Vierte verbesserte Aufl. Preis 25 Sgr.

Mit diesem Buche wird Jedermann noch über seine Erwartung befriedigt werden; es enthält alles, was zur Ausbildung eines guten Gesellschafters nöthig ist.

Auch in der Flemmingschen Buchhandlung in Glogau, — bei Bredul u. Förster in Gleiwitz, — Burchardt in Neisse, — Köhler in Görlitz, — Reißner in Liegnitz, — Weiß in Grünberg und Nesener in Hirschberg vorräthig.

In der Buchhandlung von **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße 20, ist zu haben aus dem Verlage von Voigt in Weimar:

Leischners natürliche

Zauberkunst

aller Zeiten und Nationen.

In einer vollständigen Sammlung der überraschendsten, bewunderungswürdigsten und belehrendsten Kunststücke aus der Physik, Chemie, Optik, Mechanik, Mathematik, Arithmetik und Experimentirkunst. Nach Philadelphia, Bosco, Petorelli, Comte, Döbler, Becker und Andern. Siebente sehr verbesserte und mit einer Rechenmaschine vermehrte Auflage. Mit Titelkupfer und vielen Abbildungen.

12. Elegant geheftet. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Der Absatz von sechs starken Auflagen oder von 12,000 Exemplaren, eine Menge von höchst beifälligen Recensionen, die bei ihren langen Lobeserhebungen auf diesem beschränkten Raum nur angedeutet werden können, verbürgen die Preiswürdigkeit dieses artigen Büchleins. Alle Urtheile stimmen darin überein, daß es seinem Titel vollkommen entspreche, daß es mehr leiste, als alle ähnlichen, zum Theil viel theuerere Bücher und daß es nur solche Kunststücke mittheile, die zwar leicht zu begreifen und auszuführen sind, aber doch in Erstaunen setzen und dem Zuschauer ein Räthsel bleiben. Dagegen ist alles zu Schwierige, Langweilige, Veraltete, Fade und längst Bekannte sorgfältig vermieden. Gegenwärtig vermehrte siebente Auflage hat große Vorzüge vor den früheren, indem eine Menge ganz neuer, früher noch unbekannter Kunstexperimente darin aufgenommen worden ist.

In **Brieg** bei **Ziegler**, in **Oppeln** bei **Graß, Barth und Comp.**

Zu Festgeschenken.

Bei Hirsch u. Comp. in Berlin ist erschienen und in allen Buch- und Musikhandlungen, in Breslau bei **Graß, Barth u. Comp.**, Herrenstr. Nr. 20, zu haben:

Wohlfeilste Clavier-Auszüge

beliebtester Opern und Oratorien mit Text. (Vollständig und correct.)

Mozart's Don Juan, 25 Sgr., Figaros Hochzeit, 1 Rtl., die Zauberflöte, 20 Sgr., Titus, 15 Sgr., Entführung aus dem Serail, 25 Sgr., Idomeneo, 25 Sgr., Cosi fan tutte, 1 Rtl., Requiem, 15 Sgr. Glucks Iphigenia in Tauris, 25 Sgr. Beethoven's Fidelio, 25 Sgr. Bellini's Norma, 1 Rtl. Haydn's Schöpfung, 20 Sgr. Ferner Ouverturen zu Mozarts, Glucks, Cherubinis, Boieldieus, Rossinis, Aubers Opern, in saubern Heften zu 4 Ouverturen à 6 Sgr.

In Brieg bei Ziegler, in Oppeln bei Graß, Barth u. Comp.

Weihnachts-Katalog.

Bei Graß, Barth und Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, ist unentgeltlich ein Verzeichniß von Weihnachts-Büchern zu haben, welche sich sämmtlich durch Schönheit, Gediegenheit und Preiswürdigkeit auszeichnen, und in gennanter Buchhandlung vorräthig sind.

Die Augsburger Postzeitung

erscheint mit Neujahr 1851 in **Großfolio** und tritt somit auch äußerlich in die Reihe der größern Journale Deutschlands. Seit Jahren hat dieselbe bekanntermaßen dem konservativen Prinzip gehuldigt und in religiöser Beziehung vorzugsweise die Rechte und Interessen des Katholizismus ins Auge gefaßt. Auch in Zukunft wird sie dieser Richtung treu bleiben. Um aber den Anforderungen entsprechen zu können, welche an ein größeres Organ gemacht werden, hat sich die Redaktion mit den bewährtesten konservativen Publizisten Deutschlands und einer großen Zahl katholischer Notabilitäten des In- und Auslandes in Verbindung gesetzt, welche insgesammt den Gedanken der Herstellung eines großen konservativen und katholischen **Centralorganes**, in welchem keine Thatsache von zeitgeschichtlichem Belang umgangen, und jede Erscheinung von hervorragendem Interesse auf dem Gebiet der Kirche, Politik, Literatur 2c. mit Sachkenntniß und ohne Einseitigkeit besprochen wird, mit lebhafter Freude aufgegriffen und meist durch förmliche Abschließung von Verträgen ihre fortgesetzte Theilnahme an dem Unternehmen zugesichert haben. Trotz dieser Erweiterung und der täglichen Beigabe eines gewählten Feuilletons bleibt der bisherige Preis unverändert (4 Fl. 40 Kr. rh. für das Halbjahr in ganz Baiern, ohne weitern Postaufschlag, außerhalb Baierns mit geringer Erhöhung je nach den bestehenden Postverträgen), so daß unser Blatt in Betracht seiner Größe und selbstständigen Haltung auch als das **billigste** erscheint. Wir sehen unter diesen Umständen einem zahlreichen Abonnement aus allen Theilen Deutschlands und des Auslandes entgegen, und glauben die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß namentlich kein Lesezirkel von irgend einer Bedeutung, kein Kasino oder sonstiger Verein, in welchem politische Blätter aufliegen, die Augsburger Postzeitung als ein Hauptorgan konservativer Anschauung, ausschließen werde.

Der Verlags-Inhaber und die Redaktion.

Fortsetzung des beispiellos

billigen Verkaufs der **elegantesten** Berliner Herren-Anzüge, als: Burnus, Paletots, Tweens, Ober-Röcke, Fracks, Beinkleider, Westen, Hausröcke, einzig und allein in der Agentur des Magazins „z. Preuß. Adler aus Berlin."
Ohlauerstraße Nr. 75, 1. Etage.

Ferdinand Rehm, Ritterplatz Nr. 1,

empfiehlt sein großes Lager von
emaillirten und rohen Gußwaaren,
Kochapparate, gußeiserne Koch- und Heizöfen,
allen Arten Ofenrequisiten, luftdichte Ofenthüren 2c.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum empfehle ich meinen gut eingerichteten, **am Tauenzienplatz** gelegenen **Gasthof zum goldnen Löwen**, nebst der damit verbundenen **Restauration** und **Billard.**

Preiswerthe Weine so wie das allgemein beliebte **Koppener Baiersch, ächt Berliner** so wie hiesiges **Weiß-Bier** werden in bester Qualität verabreicht.

Auch kann täglich à la carte gespeist werden.

B. Illmer.

Extra feinen schwarzen Halbsammet,

à Elle $11\frac{1}{2}$ Sgr., Blücherplatz Nr. 5, erste Etage.

Häcksel- oder Siede-
Schneide-Maschinen aus einer der besten Fabriken, für deren ganz besondere Güte garantiren, stehen nur noch 8 Tage zum billigen Verkaufe bei
Hübner u. Sohn, Ring 35, 1 Treppe.

Messingene und neusilberne Schiebe-Lampen,
und viele andere Lampen von 15 Sgr. an, Berliner lackirte Waaren u. dergl. empfehlen:
Hübner u. Sohn, Ring 35, eine Treppe.

Blücherplatz Nr. 18
ist ein freundlich möblirtes Zimmer nebst Kabinet zeitweise billig zu vermiethen.

Umschlagetücher

so wie Double-Shawls verkauft zu Fabrikpreisen die Leinwand- u. Schnittwaaren-Handlung
Metzenberg u. Jarecki,
Kupferschmiedestr. 41, zur Stadt Warschau.

Hüte und Hauben nach neuesten Modells, so wie Halbsammethüte von 1 Thlr. 5 Sgr. ab, sind zu haben Reuschestraße Nr. 34 bei
S. Oppenheim.

Holsteiner Austern bei Lange u. Comp.

Bekanntmachung.

Die bisher den Buchhändler Julius Korn'schen Erben gemeinschaftlich zugehörige, unter der Firma Wilhelm Gottlieb Korn bestandene Buchhandlung nebst Buchdruckerei ist mit allen Rechten und Verpflichtungen seit dem 1. Januar 1850, und der Verlag der Schlesischen Zeitung seit dem 1. Juli 1850 mittelst des von uns genehmigten Vertrages, dem majorennen Hrn. Heinrich Korn käuflich überlassen worden, und die übrigen Mit-Erben, die verwittwete Frau Stadträthin Korn, geborene Freiin v. Kospoth und die 5 minorennen Geschwister, aus der Gemeinschaft ausgeschieden. Dies wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Breslau, den 3. Oktober 1850.
Königl. Stadt-Gericht, Abtheilung II.
für Vormundschafts-Sachen.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Nr. 34 der Schmiedebrücke belegenen, dem Kaufmann Julius Hoffrichter gehörigen, auf 7015 Rtl. 6 Sgr. $2\frac{2}{3}$ Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 13. Mai 1851,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Rath Pflücker in unserm Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden die Verwalter der Jakob Strubischen Stiftung vorgeladen.

Breslau, den 30. September 1850.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Pfandbriefs-Zinsen für Weihnachten d. J. so wie der an diesem Termine fälligen Kapital-Einlösungs-Valuten erfolgt, und zwar erstere gegen Einlieferung der betreffenden Zins-Coupons, letztere gegen Zurückgabe der Einziehungs-Rekognitionen an hiesiger Kasse

den 28., 30. und 31. Dezember d. J., so wie den 2. Januar k. J. jedesmal von 9 Uhr früh bis 2 Uhr Nachmittags.

Wer mehr als 5 Coupons produzirt, muß solche in ein Verzeichniß bringen, wozu Formulare unentgeltlich hier zu haben sind.

Einlösungs-Valuten auf eingezogene gesperrte Pfandbriefe können nur an den legitimirten Eigenthümer ausgezahlt werden.

Neisse, den 15. Novbr. 1850.
Neisse-Grottkausche Landschafts-Direktion.
F. G. v. Sierstorpff.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß wir ein Universitäts-Stipendium von 96 Rthl. jährlich, zu vergeben haben, welches nach der Stiftungsurkunde und den von dem königlichen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten genehmigten Statuten, einem Studenten der evangelischen Konfession verliehen werden soll. Der Student muß entweder mit dem Stifter dieses Stipendii, Pastor George Fabricius, verwandt, oder in Falkenberg in Ober-Schlesien oder in Neustadt in Ober-Schlesien geboren sein, und zwar von einer Mutter, welche zur Zeit dieser Geburt in Falkenberg, resp. in Neustadt ihren Wohnsitz gehabt hat. Auch muß der Bewerber seine Bedürftigkeit und Würdigkeit nachweisen.

Berechtigte und qualificirte Bewerber werden daher hiermit aufgefordert, unter Einreichung eines Zeugnisses der resp. Universitäts-Behörde über den Fleiß und Wohlverhalten, sowie eines Attestes über die Bedürftigkeit wegen Verleihung dieses Stipendii sich an uns zu wenden.

Neustadt in Ober-Schlesien, d. 30. Nov. 1850.
Der Magistrat.

Bau-, Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Freitag den 20. und Montag den 23. Dezember d. J., von 10 Uhr Vormittags ab, sollen in der Brauerei zu Polnisch-Hammer circa 500 Stück kieferne Bau- und Schneidehölzer, sowie circa 100 Stück Nutz-Buchen aus den Beläufen Pechofen und Katholisch-Hammer, sowie verschiedene trockene Brennhölzer meistbietend verkauft werden.

Kuhbrück, den 10. Dezember 1850.
Königliche Forst-Verwaltung.

Auktions-Anzeige.

Der Nachlaß des verstorbenen Herrn Erzpriesters Fuhrmann, bestehend in Porzellan, Gläsern, Zinn, Betten, Möbeln, Kleidungsstücken, Wagen und Geschirr, allerhand Vorrath, zwei Pferden und besonders schönem Rindvieh, soll Dienstag den 17. Dezember d. J. und die folgenden Tage auf der Pfarrei Nippern öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert werden. Anfang 10 Uhr.

Nippern, den 10. Dezember 1850.
Das Testaments-Exekutorium.

Auktion.

Montag den 16. d. M. früh 10 Uhr sollen in dem Auktions-Gelasse des auf der Burggasse hier belegenen Kreis-Gerichts-Gebäudes mehrere zur Baron v. Stillfried'schen Konkurs-Masse gehörige Juwelen und Gold-Sachen in einem Taxwerthe von 118 Rtl. gegen baare Zahlung versteigert werden.

Brieg, den 7. Dezember 1850.
Der gerichtliche Auktions-Kommissarius.

Auktion. Am 13. d. M. Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr sollen in Nr. 42 Breitestr. Tapisserie-Waaren, als: 1 große Partie Stickmuster, Stickseide, Perlen und Canovas, so wie seidne Bänder und Spitzen 2c. versteigert werden.
Mannig, Aukt.-Kommiss.

---

500 Flaschen echten Muskat-Lünel à 10 Sgr. sind bei Abnahme von 5 Fl. Antonienstraße Nr. 4, eine Treppe zu haben.

Bau-Verdingung.

Die Erneuerung des Unter- und Oberbelags der Brücke über die Oder auf der Straße nach Hundsfeld, soll, incl. Materialbeschaffung, im Chausseehause Karlowitz, Montag den 16. d. Nachmittags von 2—4 Uhr an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu ich Unternehmer mit dem Bemerken einlade, daß Anschlag und Bedingungen vom 13. d. ab, bei mir eingesehen werden können.

Breslau, den 11. Dezember 1850.
Der königl. Wegebaumeister
Schnepel.

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses des am 8. Juli dieses Jahres hierselbst verstorbenen geheimen Justizrathes Franz Anton Gelinek wird in Gemäßheit des § 137 u. f. Tit. 17. Thl. I. A. L. R. hierdurch bekannt gemacht. Etwaige Anforderungen bitte ich innerhalb drei Monaten bei mir anzumelden.

Breslau, den 4. Dezember 1850.
Der Justiz-Rath Gelinek,
als Testaments-Vollstrecker.

Auktions-Anzeige.

Heute den 12. und Morgen den 13. d. Mts. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich im alten Rathhause eine Treppe hoch
40 Tausend Cigarren und eine Partie Buckskings zu Beinkleidern
öffentlich versteigern.
Saul, Auktions-Kommissar.

Auktions-Anzeige.

Dienstag, den 17. d. M., Vormittags 10 Uhr, werde ich an der Kreuzkirche Nr. 10
eine Partie Birken-Bohlen
öffentlich versteigern.
Saul, Auktions-Kommissarius.

Für einen Konditor,
welcher auf Bestellungen arbeitet, ist Ring 35 par terre sofort beziehbar: eine Backstube mit Backofen, eine große Küche mit Ofen und Heerd, eine Stube und Keller. Näheres Ring 35 im ersten Stock vorn heraus.

Ein gesitteter Knabe, mit den nöthigen Schulkenntnissen, kann in unterzeichneter Buchhandlung als Lehrling eintreten. Gefällige Offerten erbittet frankirt:
Ziegler's Buchhandlung in Brieg.

Bester Gas-Aether,

à Pfund $4\frac{1}{2}$ Sgr. ist wieder vorräthig bei
Strehlow und Laßwitz,
Kupferschmiede-Straße 16.

Für Damen.

Pelzkragen, Muffe und **Manchetten** sind **billig** zu haben Nikolai-Straße 45, im Eckhause, der Barbara-Kirche schrägeüber, 2 Tr.

Mademoiselles,

welche im Hauben- und Aufsatzfertigen sehr geübt, (aber nur solche) finden gutes Engagement in der **Putz-Handlung** der **Minna Martini,** verehel. **Cretius,**
Ring Nr. 14, erste Etage.

Verlorener Hund.

Es ist ein großer gelbbrauner schwarzgetigerter Jagdhund entkommen. Demjenigen, der ihn Neue Sandstraße Nr. 18 zurückbringt, oder Auskunft über ihn giebt, ist eine gute Belohnung gesichert.

Den zweiten Transport frische
böhmische Fasanen
empfing und empfiehlt:
Wildhändler **R. Koch,** Ring 9, im Keller.

Ring Nr. 24, so wie auch Junkernstr. Nr. 30, sind die ersten Etagen, Pferdestall und Wagen-Platz von Neujahr an zu vermiethen und in der ersten Etage im Vorderhause zu erfragen.

Antonienstr. 4, im 2. Stock, sind 4 Stuben, Entree und Zubehör zu Ostern zu beziehen.

Femdenliste von Zettlitz's Hotel.
Kammerherr v. Elsner aus Zieserwitz. Herr Gauthier aus Paris. Herr Duboe aus Hamburg. Prälat Graf v. Lichnowski aus Ratibor.

Markt-Preise.
Breslau am 11. Dezember 1850.

	feinste	feine	mit.	ordin. Waare	
Weißer Weizen	55	53	51	47	Sgr.
Gelber dito	54	52	51	47	"
Roggen . . .	43	41	40	38	"
Gerste . . .	29	27	26	25	"
Hafer . . .	26	25	$24\frac{1}{2}$	24	"
Rothe Kleesaat	$11\frac{1}{2}$	$10\frac{5}{6}$	10	8—9	Rtl.
Weiße Kleesaat	11	10	9	7—8	Rtl.
Spiritus . .	$7\frac{5}{6}$ Rtl. Gld.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.
Rüböl $11\frac{1}{6}$ Rtl. Br. Zink nichts gehandelt.

10. u. 11. Dezbr.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″11,88‴	27″10,99‴	27″10,04‴
Thermometer	— 0,3	— 1,4	+ 1,2
Windrichtung	WNW	NW	NW
Luftkreis	trübe	heiter	Schleiergew.

Börsenberichte.

Breslau, 11. Dezember. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten $96\frac{1}{2}$ Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or $113\frac{5}{6}$ Br. Louisd'or 110 Br. Polnisch Courant 94 Gld. Oesterreichische Banknoten $79\frac{3}{4}$ Gld. Seehandlungs-Prämien-Scheine — — Freiwillige preuß. Anleihe $104\frac{1}{4}$ Br. Neue Staats-Anleihe $4\frac{1}{2}$% $97\frac{3}{4}$ Gld. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$% $82\frac{1}{3}$ Gld. Breslauer Stadt-Obligationen 4% — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% $100\frac{1}{4}$ Br., neue $3\frac{1}{2}$% $88\frac{3}{4}$ Gld. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. $3\frac{1}{2}$% $95\frac{1}{4}$ Br., neue schlesische Pfandbriefe 4% $99\frac{1}{2}$ Gld., Litt. B. 4% $99\frac{1}{2}$ Gld., $3\frac{1}{2}$% — — alte polnische Pfandbriefe — — neue $95\frac{1}{4}$ Br. Polnische Schatz-Obligationen — — Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 69 Gld., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. $110\frac{1}{4}$ Br., Litt. B. — — Krakau-Oberschlesische $65\frac{1}{4}$ Br. Niederschlesisch-Märkische 80 Gld., Priorität 5% — — Serie III. — — Neisse-Brieger $32\frac{1}{4}$ Gl. Köln-Mindener 93 Gld., Priorität 100 Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $35\frac{1}{4}$ Br.

Berlin, 10. Dezember. An heutiger Börse herrschte eine entschieden günstige Stimmung, doch war die Steigerung der Course, da mehrere Verkaufsordres auszuführen waren, nur bei einigen Effekten erheblich.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden $3\frac{1}{2}$% $93\frac{1}{4}$ bez. und Gld., Priorität 5% $100\frac{1}{4}$ Gl. Krakau-Oberschlesische 4% $62\frac{1}{2}$ à 23 bez., Priorität 4% — — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% $33\frac{5}{8}$ à ¾ bez., Priorität 5% 89 Gl. Niederschlesisch-Märkische $3\frac{1}{2}$% $79\frac{1}{2}$ bez. und Gld., Priorität 4% $90\frac{1}{2}$ à ¾ bez. und Gld., Priorität 5% 101 Gld., Serie III 5% $99\frac{3}{4}$ Gld. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% — — Oberschlesische Litt. A. $3\frac{1}{2}$% $107\frac{1}{4}$ bez., Litt. B. $3\frac{1}{2}$% $103\frac{1}{4}$ à ½ bez. und Gld. — Geld- und Fond-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5% $103\frac{3}{4}$ bez. Staats-Schuld-Scheine $3\frac{1}{2}$% $81\frac{3}{4}$ bez. und Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine $119\frac{1}{2}$ à 120 bez. Posener Pfandbriefe 4% $99\frac{1}{2}$ Gld., $3\frac{1}{2}$% $87\frac{3}{4}$ Gld. Preußische Bank-Antheile $91\frac{1}{2}$ à 92 bez. und Br. Polnische Pfandbriefe a. 4% $95\frac{1}{2}$ Br., neue 4% 95 Br. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 79 Gld., à 300 Fl. 136 Gld.

Wien, 10. Dezember. Für Fonds und Aktien war eine günstige Stimmung und sind namentlich 5 und $4\frac{1}{2}$% Metall., Anlehensloose und Mailänder Eis.-B.-Aktien besser bezahlt worden. Hamburg, Paris und Gold wurden billiger erlassen, im Ganzen blieb der Umsatz beschränkt.

5% Metalliques $95\frac{1}{4}$ bis ½, $4\frac{1}{2}$% $82\frac{3}{8}$ bis ½; Nordbahn $113\frac{3}{4}$ bis 114; Hamburg 2 Monat $193\frac{1}{2}$; London 3 Monat 12. 45.; Silber 130.

Druck und Verlag von Graß, Barth u. Comp.

Redakteur: Nimbs.